Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

70. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 23. Juli, 1947 | Nummer 30

Janzen, Henry J.
1142 Stewart Rd.
jan48

Des Sommers Pracht.

Wie glänzt des blauen Himmels Pracht!
Die Berge glüh'n, der Talgrund lacht,
Die Fruchtgefilde reifen.
Durch ferne Höhen wundervoll
Seh'n wir mit donnerndem Geroll
Entflammte Wetter schweifen.
Nun glüht,
Nun müht
Sich das Leben,
Frucht zu geben;
Aehrenkränze
Heischt der Sommer nun vom Lenze.

Wer treu gesät im Frühlingslicht,
Den kennen die Gewitter nicht
In Sommersglut erschrecken.
Der ew'gen Liebe Vaterhand
Weiß auch bei Sturm und Sonnenbrand,
Ihn gnadenreich zu decken;
Denn sie
Kennt hie
Ihre Kinder,
Wie die Sünder;
Zwischen beiden
Wird sie göttlich unterscheiden.

Trifft's auch den Frommen manchmal hart,
So muß er nach der Gegenwart
Die Zukunft doch nicht messen.
Er leidet mit der Sündenwelt,
Doch Er, sein Gott im Himmelszelt,
Hat seiner nicht vergessen.
Christus
Darf uns
Heut' noch fragen,
Und wir sagen
Als die Seinen:
Mangel, Herr? — Wir haben keinen!

Der Sommer ist des Christen Lauf;
Da seufzet er wohl oftmals auf,
Wenn heiß die Sonne brennet.
Doch, ob es stürmet, ob es blitzt:
Er weiß, daß, der im Himmel sitzt,
All' seine Seelen kennet.
Letztlich
Zeigt sich
Doch das Beste
Bei dem Feste
Sel'ger Ernte
Dem, der glauben, lieben lernte.

(A. Knapp.)

Was vor Gott gilt: —

Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums, sondern, wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden. Jeremia 9, 22, 23.

Weisheit, Stärke, Reichtum, das sind wohl die begehrtesten Güter der Menschheit. Wer eins davon hat, oder gar alle drei, der dünkt sich groß und sieht sich an der Spitze seiner Zeit. Was dienern auch unsere Zeitungen fast Tag für Tag, um die stärksten, die gelehrtesten und reichsten Menschen aus der Masse der andern hervorzustreichen! Aber bei Gott sind andere Dinge wichtig. Daß du den Herrn kennst, fällt schwerer ins Gewicht als alles andere zusammen. Ob du dir darüber klar bist, daß Gott tatsächlich der Herr, dein Herr, sei und du in seiner Hand und unter seinen Willen gestellt, das gilt vor Gottes ewigem Thron weit mehr als alle Vergänglichkeiten. Und was hilft es einem Weisen, den Lauf der Sterne zu wissen, und weiß doch nicht, wie Gottes Tun auf Erden sich vollzieht, weiß nichts von seiner gegenwärtigen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit? Was hilft ein Lorbeerkranz für irgendeine Errungenschaft, wenn dir nicht gegeben ist, in deinem Herzen die Gerechtigkeit Gottes zu tragen. Was hilft das größte Sparkonto auf der Bank, wenn das Herz und der Glaube außer Kurs ist. Seien wir doch am rechten Ort reich und kämpfen wir doch um den Ruhm, der vor Gott gilt!

Ich bitte nicht um Ueberfluß
und Schätze dieser Erden;
laß mir, so viel ich haben muß,
nach Deiner Gnade werden.
Gib mir nur Weisheit und Verstand,
Dich, Gott, und den, den Du gesandt,
und mich selbst zu erkennen.

Allgemeine Mennoniten-Versammlung

— Jedermann ist eingeladen —

Freitag, den 25. Juli, 8 Uhr abends (neue Zeit), in der M. B. Südendkirche, Ecke Juno und William, Winnipeg.

Als Vertreter der Mennoniten Hollands wird

Rev. T. O. Hylkema

Mitteilungen machen aus dem Leben drüben, den Kämpfen und Leiden der jüngsten Vergangenheit, der gegenwärtigen Lage, was unser Hilfswerk dort bedeutet, aus seinen Erfahrungen mit den Rußlandflüchtlingen, u. a. m.

— Nur eine Versammlung in Manitoba —

Wer Platz finden will, möchte bitte rechtzeitig erscheinen.

Kollekte für das Mennonitische Hilfswerk.

Im Auftrage des M. C. C.

Der erste Familiensplitter kommt nach.

Die bewegte Geschichte der Einschiffung und Abfahrt von Bremerhaven der 2305 Mennoniten-Flüchtlinge ist teilweise schon von anderen erzählt worden, dennoch will ich selbst diese später noch einmal vor unserem Geistesauge vorüberziehen lassen. Heute jedoch wenden wir uns von der erstarrten, langsam das Schiff besteigenden Menge ab und suchen uns einen einsamen jungen Mann auf, der mit einem Rucksack auf gebeugtem Rücken und müden Augen traurig dasteht, den Vorübergehenden einzeln nachschaut, als könnte, als müßte sie doch unter ihnen sein.

„Ich bin Willy Thießen", so stellt er sich vor, „meine Frau und Kind sind in der Berliner Gruppe." Nach einer Pause fügt er, als ob zu sich selbst sprechend, hinzu: „Schon drei Jahre habe ich sie nicht gesehen."

Was wir öffentlich mitgeteilt haben, wird ihm noch einmal im Privatgespräch klargelegt. Wir haben alles Menschenmögliche getan, um die Berliner herauszuretten, doch es geht nicht. Da will er das Schiff verlassen und auch in Deutschland zurückbleiben. Wir raten ihm, nicht zu eilen. Anfangs will er gleich fort, doch er bleibt. Ich sehe ihn noch beim Abendbrot, ausgehungert wie er ist, schmeckt es ihm doch nicht recht. Er hatte es sich so anders, so schön gedacht, ein Wiedersehn mit Frau und Kind auf der „Volendam", und einer neuen Heimat zufahrend...

Am Morgen will er unbedingt das Schiff verlassen. Wohl sind seine Papiere in Ordnung, sein Bett ist belegt, doch sein Gewissen und die Liebe zur Familie mahnen ihn, nicht zu fahren. Wieder raten wir ihm, doch noch etwas zu bleiben, wissen aber selbst kaum, weshalb. Auf Mittag sah ich ihn noch zum letzten Mal, und wir verabschiedeten uns. Enttäuscht und müde schleppte er sich mit dem Rucksack und einem Bündel vom Schiff und — verschwand.

Nach einer Stunde kam die Nachricht: „Die Berliner dürfen fahren!"

Die große Reise durch die russische Zone und manches andere, das eines auf das andere in diesen Stunden kam, glücklich überstanden, steht endlich Frau Thießen mit ihrem jungen Sohn genau auf derselben Stelle auf dem Schiff, an der vor kurzem noch ihr Mann gestanden, und hört, wie es ihrem Gatten ergangen ist. Was aber nun? Soll sie auch zurückbleiben? Ihre Eltern, A. P. Fast, und Geschwister sind auf dem Schiff und fahren, fahren weg von diesem kalten, unruhigen Europa in ein neues, warmes Land... Nun gilt es aber, schnell zu entscheiden und — sie fährt in Gottes Namen.

Was wird er nun von ihr denken? Oder wird er es verstehen können, daß es dennoch die Liebe ist, die Liebe und ein starkes Gottvertrauen. Er wird auch kommen, er gehört nun eben zu den Familiensplittern, die das M. C. C. doch unbedingt nachschicken wird. Und wenn er kommt, dann haben wir schon Anfang auf neuer Scholle gemacht, haben ihm geholfen, den ersten schweren Schritt im fremden Land zu machen. . . Aber wenn er nicht kommen kann? Wie, wenn er nach dreijähriger Trennung diesen Schritt sogar als Beweis abgekühlter Liebe empfindet? —

Die „Volendam" stößt ruhig und sicher in die ruhige blaue See, aber in dem Herzen einer treuen Gattin und lieben Mutter wogt es auf und ab, bald ist's ruhig und dann stürmt es wieder. . . .

Und heute — nachdem meine Frau und ich selbst erst vor drei Tagen in der Kolonie Friesland bei Familie Fast und Frau Thießen waren, nachdem wir gesehen, wie sie strahlenden Gesichtes aus der Erde heraus und von Erde ein Haus bauen, nachdem wir an ihrem **eigenen** Tisch gegessen —, heute schon durften wir Willy Thießen vom Hafen hier in Asuncion abholen und ihn im Mennonitenheim aufnehmen. Es liegen nur 4 Monate und eine Woche zwischen damals und heute, und, nach ein paar Tagen des Wartens auf Fahrgelegenheit zur Kolonie, ist er da. Bei dem Gedanken dieses W i e d e r sehens schlägt auch mein Herz warm vor Freude und Dankbarkeit, und unser innigstes Gebet ist, Gott möge noch manchen Familiensplitter aus dem Elend herausretten und ihn seinen Lieben hier und in Kanada zuführen.

Dazu braucht er uns, die Gemeinden, das M. C. C. und dich.

Peter Dyck,
Asuncion, den 7. Juli, 1947.

Wir glauben.

Wir glauben, daß das langsame Tempo, in welchem sich unsere A n g e l e g e n h e i t hier in Deutschland so lange bewegte, nun doch einem schnelleren Platz machen wird.

Unsere, und besonders die Geduld vieler Flüchtlinge und deren Verwandten in Kanada wird wirklich auf eine harte Probe gestellt. Es ist sicher nicht von ungefähr, daß unser Herr und Meister Jesus Christus selbst, wie auch etliche Apostel und Gottesmänner später, die Geduld immer als eine christliche Tugend hingestellt und aufgefordert haben, sich darin zu üben. Das meint aber sicher nicht, daß wir die Hände in den Schoß legen und untätig auf „besseres Wetter" warten dürfen. Wir wollen unsere Pflicht tun, und wenn dann doch alles so schrecklich langsam geht, wollen wir uns aber unser inneres Gleichgewicht nicht

(Fortsetzung auf Seite 4—1

Nachrichten:

— Laut dem letzten Zensus von 1941 hat Kanada 111,380 Mennoniten.

— Peter und Frida Dyck schreiben von Südamerika, daß sie den 9. Juli von Paraguay nach Brasilien fuhren, und von dort am 19. losfliegen sollten nach Nordamerika. Zwei Tage wollten sie auf der Heimfahrt in Puerto Rico, beim M. C. C. Hilfswerk zubringen und hofften, dann erst am 22. Juli in New York zu landen.

— Am 13. Juli wurde in Morden, Man., der 89 jährige Pionier jener Gegend, Cornelius Fast, zu Grabe getragen. Es hinterbleiben 7 Töchter, 5 Söhne und 36 Großkinder.

— Elsie Schellenberg von Winkler kam mit leichter Verwundung davon, als ein Auto, in dem sie mit anderen fuhr, in Winnipeg einen Zusammenstoß mit einem Autobus erlitt.

— Ein sehr trauriger Unfall passierte den 13. Juli beim Red Rock Bible Camp, nahe Rennie, Man., indem Alice Wiebe, 22, und Elma Löwen, 15, beide von Steinbach, Man., im See ertranken. Alice Wiebe wurde den 20 Juli von der E. M. B. Kirche aus beerdigt, und Elma Löwen von der Ersten Mennoniten-Kirche aus. (Unser herzliches Beileid den Eltern, Wm. E. Wiebes und Jacob F. Löwens! — Red.)

Das Unglück passierte, als Elma Löwen beim Baden ins Tiefe geriet und Alice Wiebe ihr zur Hilfe eilte, wobei sie beide untergingen.

— Frau Henry Löwen, 62, von Norwood bei Winnipeg, wurde den 12. Juli auf dem Hochwege bei Winnipeg Beach von einem Auto totgefahren. Löwens kommen auch von Steinbach, Man. (Möge Gott die Hinterbliebenen trösten! — Red.)

— Aus Altona, Man., sind J. J. Siemens und Frau am 2. Juli von New York abgeflogen nach Europa, um mit einer Gruppe von K o o p e r a tivarbeitern die Kooperativorganisationen in Schottland, England, Holland, Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden zu besuchen. Die Exkursion soll bei 2 Monate dauern.

— Laut „Free Preß" hat ein Henry Arthur Reimer am 17. Juli vom Gericht seinen Scheidungsbrief bekommen von seiner Frau, die er anno 1945 in England heiratete.

— J. Unruhs, Wilmon, Kansas, verloren 2 Söhne, als das Flugzeug, welches der eine Sohn, Melvin, steuerte, auf ihrer Farm abstürzte und den Piloten samt seinem 14 jährigen Bruder Arlan tötete. Die Eltern waren gerade abwesend und erhielten die niederschmetternde Nachricht, als sie nach Hause kamen.

— Bei Garden City, Kansas, wurde Frau Eva Friesen, 57, von Inman, in einer Kollision zwischen Auto und Truck getötet, und ander Insassen waren schwer verwundet.

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Unsere Druckerei ist vom 28. Juli bis zum 5. August geschlossen, also kommt die Mennonitische Rundschau am 30. Juli nicht heraus.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld.

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.00 jährlich,
„Christlicher Jugendfreund" — 75c.; zusammen $2.50.
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" $2.50; zusammen $3.25.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Geistige Diskussion in Europa.

Von Rev. Hermann Epp, Dänemark.

In vielen Ländern des vom zweiten Weltkrieg gequälten und verwüsteten Europas klingt heute der Name „Mennoniten" auf, hören ihn Millionen von Menschen zum ersten Mal in Verbindung mit dem Gebot der aufopfernden, helfenden, christlichen Nächstenliebe. Sei es in England, sei es in Frankreich, in Polen, in Dänemark, in der Schweiz oder in Deutschland. Ja, dort sind Mennoniten heute das, was die Quäker nach dem ersten Weltkriege waren. Die „Stillen im Lande" sind ein Begriff geworden für all die hungernden und frierenden Menschen in Europa.

Jahrhundertelang gingen wir unseren Weg, den wir um unseres Glaubens willen gehen mußten. Wir fragten nicht danach, was die Welt dazu sagte; wir fragten nur, was der Herr wohl sagen würde. Immer wieder flackerte die Auseingndersetzung mit unserer kleinen Gruppe auf. Meist wurde sie auf politischen Boden geschoben. Unsere Wehrlosigkeit war den Mächtigen im Staate stets Ziel des Angriffs. Wir wehrten nicht dem Uebel, wir zogen weiter und suchten neues Land, wo wir Ruhe finden konnten. Groß an Zahl wurde unsere Gemeinschaft nicht, aber stets blieb ein geistiger Bodensatz zurück, der nicht zur Ruhe kommen ließ, der Auseinandersetzung verlangte und meist — oder immer — blutig unterdrückt wurde, weil andere Gegenargumente nicht vorhanden waren. Wurde manchmal auch nicht der Name „Mennoniten" in der Diskussion genannt, so waren es doch unsere Gedankengänge um die es ging.

Wieder sucht Europa heute nach geistigen Werten, an die es neu anknüpfen kann. Die alten Traditionen — von Fanatikern mißbraucht — hindern manchen Weg, manche Verständigung; obwohl Europa ohne diese Traditionen gar nicht zu verstehen ist, ja, seinen Sinn verlieren würde. Politiker schaffen neue Grenzen, neue Staaten, siedeln ganze Völker aus. Die brutale Macht scheint zu triumphieren. Da flammt überall die geistige Auseinandersetzung auf und was steht im Mittelpunkt der Diskussion? Es ist nicht der Existentialismus, diese philosophische Modeschöpfung, die auf den dänischen Religionsphilosophen Kierkegaard zurückgreift und über die deutschen Professoren **Heidegger** und **Jaspers** von dem französischen Dichter **Sartre** mit viel Lärm und Aufwand propagiert wird. Nicht **Arthur Köstler** ist es, der sich vom rabiaten Kommunisten zum überzeugten Gegner wandelte, ohne nun aber zu wissen, was er eigentlich will. Nein, es ist einfach: **Christus**. Und es steht im Mittelpunkt die unverfälschte, reine Lehre. Ist es da ein Wunder, daß man sich wieder auf die besinnt, die das Evangelium wirklich zu leben versuchten, auf uns Mennoniten?

In der Schweiz, wo drei große europäische Kulturkreise — deutsch, französisch, italienisch — sich überschneiden und friedlich zusammen leben mit dem vierten, inmitten einer Urlandschaft gewachsenen Rätoromanischen; dort, wo immer lieben und verstehend das geistige Erbe gehütet und gewahrt wurde, stellen zwei Dichter unser mennonitisches Gedankengut hinein in die brennenden Tagesfragen und zeigen, worum es wirklich geht. **Cäsar von Arx**, dessen Werke in 10 Sprachen übersetzt sind, hat ein Drama geschrieben, das am 6. Februar dieses Jahres in Zürich uraufgeführt wurde. Es heißt „Brüder in Christo" und behandelt in seiner Problemstellung den tragischen Geisteskampf des schweizerischen Reformators **Ulrich Zwingli** mit den Täufern. Anders als sein großer Landsmann **Gottfried Keller**, der gegen die Täufer als gegen der Massenpsychose verfallene Wahnsinnige auftrat — in der bekannten Novelle „Ursula" —, arbeitet er liebevoll das Gute und Edle heraus. In wenigen Sätzen mögen Inhalt und dramatischer Konflikt skizziert werden:

Da ist zunächst der Reformator Zwingli selbst, Streiter für Glauben und für Staat. Er predigt gegen den Krieg, weil der Krieg des Menschen Abfall von Christus ist. Seine Gedanken werden zum Fanal für die Täufer, die sie nun kompromißlos durchführen wollen. Da gerät Zwingli, der Krieg gegen die katholischen Orte führen muß, will er nicht sein ganzes Werk gefährden, in Konflikt mit seiner eigenen Lehre. Die Verfolgung der Täufer beginnt. — Neben ihm steht der Ratsherr Falk, dessen Stimme im Rat Zwingli zum Kriege braucht, Falk aber schwankt zwischen Sympathie für die Täufer und der Staatsgesinnung. Demgegenüber steht der Sohn des Ratsherrn, Cornelius. Er ist erfüllt von glühender Sehnsucht nach der Wirklichkeit der Bergpredigt. „Fort mit dem Kriegsdienst und gelte es dem eigenen Vaterland", hat er auf sein weißes Fahnentuch geschrieben. „Das Reich Gottes auf Erden ist Christi Verheißung — uns ist gegeben, sie zu erfüllen", das ist seine heilige Ueberzeugung und dafür ist er freudig bereit, alle Qualen der Verfolgung zu ertragen, gejagt zu werden, wie Vieh, von Land zu Land.

Der Ratsherr hat seinen flüchtigen Sohn heimlich zurückkommen lassen und erbittet von Zwingli Gnade für den dem Gesetz Verfallenen. Sie wird ihm gewährt, wenn Falk für den Krieg stimme und der Sohn sich jeder täuferischen Handlung enthalte. Aber dieser tauft die junge Frau seines Vaters und der Vater liefert ihn aus, wie er sich verpflichtet hat. Doch im gleichen Augenblick, wo er den Sohn der Staatsgewalt preisgibt, läßt er sich selber für das Täufertum gewinnen. Vor dem mit Narben, Brandmalen und Wunden bedeckten Leib seines gemarterten Sohnes schreit er auf in wilder Qual und schleudert diese Worte der Anklage — vom Dichter in einzigartiger Form gebracht —, Zwingli und seinen Anhängern entgegen: „Das lautere, reine Gotteswort, hier schaust du es im Fleisch! Mit glühenden Eisen aufgebrannt: „Liebet einander, wie ich euch geliebet habe"! Mit schartigen Messern eingekerbt: „An eurer Liebe untereinander wird die Welt in euch meine Jünger erkennen"! Mit Ruten gemalt, mit Nägeln gestochen: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das tatet ihr mir"! Sie haben es getan: die Brüder dem Bruder! die Jünger dem Jünger! die Christen dem Christen! Huldrych, ich frage dich: taten sie recht?"

Und der Dichter antwortet: „Nein, tausendmal nein!" Bei den Täufern steht die Wahrheit, bei Zwingli die Halbheit.

Ganz anders das zweite Stück von **Friedrich Dürrematt**: „Es steht geschrieben." Es hat die Täuferbewegung zu Münster in Westfalen zum Vorwurf, jene revolutionäre Bewegung von Christen, die das Gottesreich auf Erden herstellen wollten und ausgenutzt und beherrscht wurden von dem visionären, machtgierigen und lebenstollen **Johann Bockelson**, der sich zum König des „neuen Israel" ausrief und in der Folge seine Stadt in das tiefste Elend stürzte, bis er zu Tode gemartert wurde und Münster wieder dem Katholizismus verfiel. Man kann wohl sagen, daß unsere Mennoniten, die „stillen Täufer" eine Reaktion auf dieses Chaos waren.

Doch Dürrematt geht es nicht so sehr darum, dieses Ereignis historisch darzustellen, als vielmehr der heutigen Zeit einen Spiegel vorzuhalten: Seht, nichts hat sich geändert; die Verrücktheiten damaliger Fanatiker sind auch unsere heutige.n Mord, Raub, Plünderung und Vergewaltigung, das alles ist heute an der Tagesordnung. So ist sein Drama revolutionär und nicht Geist von unserem Geist. Es geht ihm nicht um die Ueberwindung des Bösen und den Sieg des Guten, es geht ihm ganz einfach darum, im nihilistischen Chaos zu wühlen. So mag dieses Drama als Zeitdokument seinen Wert haben, als historisches Bild, oder gar als Ausdruck christlichen Ringens und Suchens, ist es abzulehnen.

Aber die geistige Auseinandersetzung beschränkt sich nicht auf die Bühne; die Theologie beginnt in ihren führenden Vertretern einzugreifen. Der Name des Baseler Professors **Karl Barth** ist überall bekannt, besonders seit seiner entscheidenden Stellungnahme im deutschen Kirchenkampf. Sein Einfluß ist stark und ständig im Wachsen. Kurz vor dem zweiten Weltkrieg unternahm er zum ersten Mal einen Vorstoß für die Erwachsenentaufe — aber keine Wiedertaufe —, als dem Evangelium entsprechend. Das Echo ist groß und stark. Die reformierte Kirche Frankreichs und die holländische Kirche haben bereits Stellung genommen. Doch lehnen sie Barths Tauflehre ab und betonen den Zusammenhang zwischen Altem und Neuem Bund, zwischen Beschneidung und Taufe — wohl in Hinsicht auf Kol. 2, 11. Sie meinen in Gottes Gnadenbund sind mit den gläubigen Eltern auch die Kinder miteingeschlossen — dafür dürfte allerdings kein Schriftbeweis zur Verfügung stehen. Aber die Auseinandersetzung ist im Gange — wie vor über 400 Jahren.

Taufe und Wehrlosigkeit, zwei wichtige mennonitische Glaubensgrundsätze, sie lassen das christliche Gewissen nicht ruhen. Und wieder ist es die Schweiz, in der nun die Auseinandersetzung um die Wehrfreiheit aus Gewissensgründen beginnt. Das Land der traditionellen Neutralität, rief doch im Kriege alle Bürger zu den Waffen, um die Grenzen zu sichern und zu schützen. Nie tauchte dort der Gedanke auf, daß man sich dem Vaterlande versagen dürfe; jetzt kommt die Besinnung auf die Frage, ob ein Christ töten darf. Kirchliche Gruppen — besonders die Kreise um den kürzlich verstorbenen Prof. Regaz — treten hervor mit dem Anspruch auf die Diffamierung jedes Kriegsdienstes und verlangen ein Gesetz für Dienstverweigerung aus Gewissensgründen. Die Diskussion steht am Anfang, es bleibt abzuwarten, wie sie sich entwickeln wird.

Wofür unsere Vorväter durch die Jahrhunderte hindurch ihren fast aussichtslosen Kampf führten, es wird heute in weiteste Kreise getragen und von all den vielen, die sich um das Für und Wider erhitzen, wissen die wenigsten, daß es Mennoniten gibt, die danach leben und die dafür litten.

Sittenreinheit.

Von G. G. Adam, Brasilien.

(Der Kirchenvater Aurelius Augustinus, ein modernes Vorbild für den Kampf zwischen Sittenreinheit und Zeitgeist, zwei sich immer mehr verschärfenden Gegensätzen.)

(Fortsetzung)

Ein Mann mit dem Kopf voll ehrgeiziger Pläne und Projekte — wie konnte er aus diesem weltlichen Babel ein stilles Heiligtum der Gottheit machen?

„Die Freundinnen von einst (die dämonischen Einflüsterungen, als Ausüber fleischlicher Begierden), fesselten mich ans Fleisch" — schreibt er, sich dieser Zeit erinnernd, „und flüsterten mir ins Ohr: Willst du uns nun verlassen? Wie? Aber bedenke: von diesem Augenblicke an werden wir nicht mehr bei dir sein, nie mehr in alle Ewigkeit!"

Augustinus hörte aufmerksam diese Stimmen des Fleisches und des Blutes. . Liebe Freundinnen . . . und voll von Liebe und Haß zur gleichen Zeit antwortete er ihnen:

„Ich kenne euch gut! Ihr seid die Wünsche, die maßlose Sinnenlust, die unersättlichen Schlünde und ohne Grund! Zu viel habe ich um euretwillen gelitten!"

Diese „Freundinnen von einst" jedoch ergaben sich nicht. Als sie sahen, daß Gefahr drohte, daß sie von Augustinus zurückgestoßen werden könnten, traten sie mit größerem Zauber auf und führten alle Argumente vor, über die sie verfügten, um die Seele des Mannes zu umstricken, der den Versuch machte, ihren Krallen zu entfliehen.

„Was hat es für Zweck", sagten die verführerischen Stimmen, „was hat es für Zweck, daß du leidest? Wer weiß, ob nicht dies gerade das einzige Glück für dich ist, wenn du um unseretwillen leidest, wenn du immer von neuem deinen Körper den unersättlichen Schlünden ohne Ende und Maß opferst!"

Dieser Art ist die Treulosigkeit der Leidenschaft! Wo sie einmal ihrem Opfer das tiefe Unglück nicht verbergen kann, das harte Leid, das sie verursacht, will sie glauben machen, daß gerade in diesem Martyrium die besondere Mission der Leidenden besteht; will ihm einreden, daß er ein Märtyrer der Bestimmung ist, ein Held, ein Uebermensch, ein auf dem heiligen Altar eines hohen Geheimnisses geopfertes Opfer; will ihn überzeugen, daß die Größe des Genußsklaven darin besteht, sich zu erschöpfen und zu vernichten, Tropfen um Tropfen in dieser giftig-süßen Hölle der Leidenschaft, in diesem zerstörenden Brand des Fleisches und des Blutes. . .

Dies ist die fatale Narkose der Begierde. . . Dies ist die satanische Mystik des Eros! . . .

„Eure Worte", antwortete das bessere Ich Augustins ihnen, „sind die Worte von Feiglingen. Aber für mich gibt es noch ein anderes Glück als das, wovon ihr sprecht. Ja es gibt ein anderes Glück. . . dessen bin ich ganz gewiß!"

So energische Worte ließen die „Freundinnen von einst" verstummen, wenigstens auf einige Zeit; denn sie gaben das Spiel nicht als verloren auf. Sie knobelten eine andere Taktik aus und kehrten zum Angriff zurück:

„Aber wer garantiert dir, daß du unser Glück nicht zurückwirfst um einer phantastischen Illusion willen, die unbeständiger ist als unser Glück? Du setzt zuviel Vertrauen auf deine Kräfte. . . . Nie wirst du fähig sein, ohne uns zu leben!"

Augustinus erzitterte. Er fühlte sich an seiner verwundbaren Stelle, an seiner „Achillesferse" berührt. Groß war seine Schwäche. Mächtig die Gewöhnung an das Laster. Es brannte seine Einbildungskraft, die ins Unendliche die Schwierigkeiten des Verzichts und eines ehrenwerten Lebens potenzierte. Die Phantasie begann fieberhaft zu arbeiten, malte ihm die Genüsse des Lebens in betörenden Farben, und offenbarte zur gleichen Zeit das geistige Leben in düsterem Grau. Für was Verzicht leisten? Wenn nur die sinnlichen Genüsse wären, die grobmateriellen, vielleicht daß er sich zu diesem Verzicht genug Mann fühlte. Aber in dem Leben des intelligenten und kulturell hochstehenden Menschen gibt es eine Welt von kleinen Nichtsen, die gerade dem Leben den lieblichsten Geschmack geben und die Seele seines Daseins sind. Und der Asket verzichtet auf alle diese lieben Annehmlichkeiten jeden Tages. Er lebt sterbend! Sein Leben ist ein langsamer Todeskampf.

Dieses Z u r ü c k w e i c h e n des schwankend gewordenen Geistes bemerkend, dringen die verführerischen Gedanken als listige Krieger in die Bresche und flüstern Augustin ins Ohr:

„Warte noch ein Weilchen. . . Die Dinge, die du verachtest, haben ihr Entzücken. . . Sie geben dir großes Vergnügen. . So ohne weiteres kannst du dich ihrer nicht erledigen. Und später würde es für dich schändlich sein, wenn du zu ihnen zurückkehren wolltest, wenn du sie einmal verächtlich zurückgewiesen hast."

Betäubt und angesichts dieser **Visionen** (vergl. Luk. 4, 5—8), wie von Schwindelanfällen gepackt, ließ Augustinus die weltlichen Genüsse an seinen Augen vorüberziehen. Und in einer betörenden Parade zogen sie vorüber, stolz und schön als Herren der Welt: Spiele, prächtige Feste, Musik, Wohlgerüche, berauschende Essenzen, bezaubernd schöne Frauen; und dann die Bücher, die Blumen, die Jagden, die Unterhaltungen mit den Freunden, die Freiheit des Denkens, Welten voll Schönheit und Werten — so wenigstens stellten sie die verführerischen Gedanken in phantastischer Aufmachung hin — ohne die man das menschliche Leben nicht Leben nennen konnte, (und die doch in Wahrheit nur mit schönem Grün und duftenden Blumen überrankten Abgründen gleichen, die das Verderben der Seele verursachen und in bitterem Schmerz, in Wermut und Galle, in Enttäuschung und Entehrung enden).

In der ganzen Weltliteratur existiert keine Beschreibung gleich dieser, die Augustinus über seinen gefährlichen Zustand gibt, dieses Hin und Her von Hoffnungen und Entmutigungen, von Angriff und Verteidigung, von inneren Siegen und Niederlagen. Kein Mensch brachte es fertig, mit so dramatischer Plastik den stillen Kampf der beiden Ichs zur Darstellung zu bringen, die sich im Menschen bekämpfen, der immer durch die Allgewalt der Sinne zur Erde gerissen wird, und immer zum Himmel durch den idealen, warnenden und veredelnden Geist.

Der Kampf des „Gesetzes des Fleisches" gegen das „Gesetz des Geistes" zeigt sich also in titanischer Größe gerade bei Augustinus. Immer und immer wieder will ihm der Fleischesgeist beweisen, daß ein Leben ohne sinnliche Genüsse kein Leben sein würde, sondern Tod und ewiger Todeskampf; daß er zumindest seine Genossinnen von früher nicht jetzt gleich schon verlassen solle, sondern daß dazu immer noch Zeit wäre, morgen, übermorgen, später. . ., (nur nicht in dem biblischen „heute"; wie geschrieben steht: „Heute, so ihr Seine Stim-

me höret, so verstocket eure Herzen nicht." — (Hebr. 3, 8. 15), daß er ja nicht zurückstoßen möge die bestimmten und konkreten Realitäten der Stunde durch vage und ungewisse Ideologien der zukünftigen Welt.

Augustinus ist in seiner Art zu denken und zu fühlen überraschend modern.

Die ganze sehnsüchtige Romantik unserer Menschen von heute durchgeht dieses Meisterwerk der Psychoanalyse und Innenschau; **und diese Menschen von heute sind immer alt und immer neu in ihrer Irrfahrt der Gefühle**, so christlich und so heidnisch, wenn sie sich nach Gott sehnsüchtig sehnen, nach dem „unbekannten Gott."

(Fortsetzung folgt)

Sängerfest in B. C.

Wer in seelenvollen Tönen
Singen kann von Lust und Leid,
Der kann selbst verschönen
Diese Welt in Ewigkeit.

Von der schönen Lenzzeit an bis zum Sommer wurde man hier von lieblicher Vokal- und Instrumentalmusik beseelt und beglückt. Man hat viel von Erfolg und Segen gesprochen, die durch das Anhören der Programme entstanden sind.

Das Verhör der Schüler, die bei dem Musiklehrer Walter Neufeld Stunden nahmen, fiel sehr gut aus, und das Konzert darauf, geliefert von einem guten Orchester, war schön und wert, rühmlich davon zu sprechen.

Im Laufe dieser Zeit wurden in lokalen Kreisen nach bestem Wissen und Können Lieder eingeübt und auf Programmen vorgetragen. Das ist gottgewollt und schön!

Vom Yarrower Chor wurde unlängst eine uns bereits bekannte Kantate vorgetragen. Inzwischen dienten Trios und Quartette mit lieblichen Liedern. Meinerseits den besten Dank und Kredit für die Leistungen. Alles sind junge Stimmen und können durch entsprechende Stimmbildung hochkommen. In einer Kantate kommen verschiedene Partien vor: Chöre, Quartette, Trios, Solos und Arien. Außer den Chören erfordern alle Partien etwas musikalische Bildung, um ihre Teile einigermaßen richtig zu meistern. Es fehlt uns noch immer an Sängern, die selbstbewußt, so wie ein gebildeter Prediger des Evangeliums, auftreten und ihre Vorträge bringen.

Auf ihrer Rundreise im Interesse des Tabor College lieferte das Mädchenquartett am 10. Juni abends in unserem Bethause ein Konzert. Ihr Begleiter war Rev. J. J. Gerbrand. Die Stücke, die das Quartett sang, waren nicht von den leichtesten, viele enthielten recht schwere Akkorde, die meinem Gehör nach korrekt genommen wurden. Alle hatten Stimmbildung und jedes Mädchen spielte das Piano.

Nachdem ich ein und dasselbe große Gesangprogramm kurz aufeinander angehört habe, unterwinde ich mich, darüber etwas öffentlich zu schreiben. Das erste Mal fand es den 15. Juni in Abbotsford statt, und das zweite Mal in Yarrow den 22. Juni.

Man hatte auf diesem Feste die Gelegenheit, alle Gemeindechöre der M. B. zu sehen und zu hören. Aber nicht einzeln, wie wir es von früher gewohnt sind, sondern die Chöre sangen insgesamt. Mit einem Massenchor singt es sich leicht. Es imponiert und erweckt bei den Zuhörern gewöhnlich mehr Anerkennung. Wie die einzelnen Gemeindechöre singen, kann man dann kaum abschätzen. Also das „Wettsingen" war ausgeschlossen. Die meisten Lieder, die gesungen wurden, gereichten zur Erbauung. Br. F. C. Thießens Ansprache war wichtig und das zu diesem Sängerfest verfaßte Gedicht von Br. Nachtigal, war wunderschön.

Meine Kritik über die Gesänge der Chöre, Quartette und Sologesänge wird vielleicht später folgen.

P. P. Wiebe.

Mitteilungen aus
Niagara-on-the-Lake, Ont.

Einen Gruß mit Epheser 3, 15—17 an alle Leser der werten Rundschau! Auf Wunsch der Geschwister Jacob und Justina Andres, will ich kurz etwas berichten von ihrer Silberhochzeit, welche den 29. Juni in der Mennonitenkirche bei Virgil stattfand. Rev. K. Neufeld eröffnete die Feier. Dann sprach Rev. Peter Kröker über 1. Samuel 7, 12. Weiter sprach Rev. Franz von Vineland über Matth. 28, 20. Dann folgte ein Lied vom Chor, worauf das Schlußlied folgte. Nun wurde die ganze Versammlung zur Niagara Cannery eingeladen zu einem wohlschmeckenden Mahl. Nach dem Essen folgte noch ein kurzes Programm, geleitet von Rev. Peter Dirks, mit etlichen Gedichten und Liedern, welche von Kindern und Großkindern gebracht wurden. Darauf hielt Rev. Dirks noch eine kurze Ansprache. Dann teilte Br. Andres noch mit, wie der Herr sie auch in Rußland in den schweren Jahren geführt und immer geholfen hat. Er gab dem Herrn alle Ehre. Auch wir wünschen den werten Freunden Gottes Segen für die weitere Zeit ihres Lebens.

Im Auftrage der Geschwister,
David Schmor.

Mission — Afrika.

Djongo Sango,
via Port Francqui,
Congo Belge,
Den 15. Juni, 1947.

Meine teuren Freunde in Amerika —

„Friede sei mit Euch!" Diesen Wunsch und Gruß finden wir so oft im neuen Testament. Das sagt uns, daß wir Frieden brauchen. Auch hier in Afrika ist oft Unruhe und Streit. Einen anderen Ausdruck finden wir im Alten Testament, der sagt, „Friede wie ein Wasserstrom." Wir sind hier gerade an einem kleinen See. Die Missionare von Bulapa, einer presbyterischen Mission, haben hier zwei recht schöne Gebäude gebaut für Missionare zum Ausruhen. Dieser See ist so still, klar und friedvoll, daß ich unwillkürlich an Frieden denken mußte. Möchte Euch aber von einer unruhigen Fahrt auf dem Sankuru Fluß mitteilen.

Da Schw. Bärg schon etwas früher nach Bulape gefahren war, ließ der dortige Arzt sagen, daß wir alle dorthin kommen sollten. So machten wir fertig. Eines morgens, nicht früh, ging es los zum Sankuru Fluß, ungefähr eine Stunde Fußgang durch einen dunklen afrikanischen Wald. Br. Bärg hatte in der vorigen Woche einen guten Kahn von Brettern gemacht, sonst haben wir nur ausgehohlte Bäume als Kähne. Er setzte den kleinen Motor hinein, der schon im Norden Kanadas viel Dienste geleistet hat.

„Julu" heiße ich und liebe den Heiland. Ich hatte viele Geschwüre (Yaws) und bekam Medizin. Mein Mund schmerzte und ich wollte nicht essen. Missionar Bärg mußte mich strafen, bis ich gehorchte, und wurde gesund. Ich liebe die Missionare und bin jetzt ein froher Knabe.

Dieser Vater brachte seine beiden kranken Kinder zu uns. Dem Mädchen konnten wir helfen, aber der kleine Junge mußte sterben.

Wir, Edith, Eleanor, Br. Bärg ein schwarzer Junge und ich und unsere nötigsten Sachen, wie Essen, Kleider und Betten füllten den Kahn. Es geht ganz gut. Der Motor zieht gut. Wir fahren stromauf. Wenn es so weitergeht, dann können wir um 2 Uhr in Lodi sein, dort ist auch unser Auto.

Inzwischen möchte ich den Sankuru etwas beschreiben. Es ist ein großer, starkfließender Fluß. Oft sehen wir große Nilpferde auftauchen; es sind gefährliche Tiere, sie können unters Boot schwimmen und das Boot mit ihren zwei langen Zähnen in die Luft werfen, und alles ist verloren. Ich habe sie mal am Ufer im Gras gesehen, als sie uns sahen, schnaubten sie, daß das Wasser bei ihnen nur gerade kochte. Die Heiden fürchten sie sehr. Sie bedürfen mehrer starker Schüsse, um zu sterben. Br. Bärg hat zwei getötet. Dann haben wir unzählige Krokodile, die sich in der Sonne mit offenem Munde baden. Mir wurde von Fischern ein Schinken gebracht, den ich fast nicht aufheben konnte, so schwer. Die werden von den Schwarzen auch gegessen. Dann, an den Ufern in den hohen Bäumen sieht man Affen von Baum zu Baum springen. Auf den Inseln im Wasser sieht man langschnäbelige und -beinige Vögel waten. Das sieht schön.

Nun zurück zur Reise. Wir fuhren, aber nach kurzer Zeit wollte der Motor nicht mehr arbeiten und wir hatten nur ein Ruder mit. So fuhren wir rückwärts, stromab. Ein Ruderer kann den Kahn nicht halten, dazu ist der Strom zu stark. Wir versuchen, wenn möglich, zum Ufer zu kommen und ergreifen einen Ast; und so stehen wir und warten, bis Br. Bärg die Maschine wieder am Gehen hat. Das geschah so mehreremal. Einmal hielten wir bei einer Sandinsel still, wo die Kinder und ich etwas fischen gingen. Wirklich, wir fingen kleine Fische. Es war schon spät nachmittags. Wir hatten unser Mittag beim Fahren gegessen, aber jetzt hungerte uns schon. Da der Motor wieder ging, fuhren wir, ohne gegessen zu haben, wieder ab. Dann hörten wir Donner grollen und bald regnete es sehr. Wir deckten uns zu mit den Sachen, die wir hatten. Es regnete sehr und wurde ganz finster. Wir konnten nicht mehr gut sehen. Der Blitz half uns und erleuchtete den Fluß. Mit einmal in dem Dunkel und Regen hörte der Motor auf zu arbeiten und die Strömung war da sehr stark. Br. Bärg mußte mit aller Gewalt rudern. Solange war ich ruhig gewesen, aber jetzt mußte ich denken, ob gerade jetzt jemand für uns beten wird? Und ich wurde wieder froh und ruhig. Der Herr brachte uns glücklich bis zu einem Dorf. Es war schon 10 Uhr abends und es regnete noch immer. Wir waren besorgt um die Kinder, die auch durchnäßt waren. Die Leute im Dorf schliefen und wollten uns anfänglich nicht Holz geben, sie waren fast nicht aus ihren Hütten zu bekommen. Es kam aber alles nach und nach. Edith, Eleanor und ich wollten nichts essen, sondern nur schlafen gehen. Wir schlüpften in eine kleine schmutzige Hütte, wo Feuer und Rauch war. Wegen Raum und Nässe banden wir uns die Mückennetze nicht auf, wir würden eine Nacht so schlafen. Der Regen aber hörte bald auf, und nun fingen die Mücken an. Wir schliefen sozusagen nichts in der Nacht. Morgens aber kam die schöne Sonne hervor und erleuchtete alles. Der Motor konnte wieans Arbeiten gebracht werden und wir fuhren schön bis Lodi. Keine Krankheit folgte. Der liebe Gott brachte uns glücklich hierher, wofür wir Ihn preisen. Edith hat jetzt einen schlechten Husten, aber wir hoffen, daß er bald nachlassen wird. Mehrere von unseren Jungen mit ihren Frauen sind uns gefolgt, sie wollen vom Arzt untersucht werden. Sie haben hier einen feinen Arzt. Viel, viel Menschen kommen jeden Tag zu ihm. Dann kommt uns die Frage: Wann werden unsere lieben Dengese einen Arzt bekommen? Der Aussatz nimmt überhand. Möchte der liebe Gott uns vor der Krankheit bewahren.

Wenn ein Arzt käme, der würde viel Hilfe vom Staate bekommen. Auf mein Anfragen am Staat haben wir ziemlich Medizin bekommen. Sie schickten mir alles, worum ich gebeten hatte. Und alles ohne Bezahlung. Möchte der Herr die Medizin segnen, ist mein Gebet. Ich bin nur sehr schwach ausgerüstet, um medizinisch zu helfen. Ich möchte aber treu sein mit dem Pfunde, das der Herr mir anvertraut hat. Geschwister Bärg und ich werden vom Herrn gesegnet. Es bekehren sich viele Seelen. Sie sagen der Welt ab und wollen dem Herrn nachfolgen. Eine ganze Reihe Mädchen ist gekommen, einmal kamen sie ihrer elf auf einmal. Ein andermal nur eine, oder sie waren ihrer zwei. Meine Hausjungen sind alle gekommen. Der Letzte, der da kam, ist ein Baluba. Ihr Stamm ist ein höherer. Sie sind aber auch schlechter in ihren Sünden.

Muß Euch noch zum Schlusse von seiner Bekehrung erzählen. Er ist mein Kinderjunge für mein kleinstes Waislein. Er schläft im Hühnerstall. Ich habe nur zehn Hühner. Eines Tages kommt er mit einem Ei, um es zu verkaufen. Meine Hausjungen kaufen es nicht, da sie überzeugt sind, daß er das Ei von meinen Hühnern genommen hat. Ich frage ihn, er gesteht es aber nicht. Den andern Tag gehe ich mit ihm fischen, dann sehe ich durch seine zerissenen Hosen, daß er ein Paar von meinen kleinen Kinderhosen genommen hat und für sich Unterhosen modeliert hat. Ich frage aber nicht, da ich denke, jemand habe sie ihm gegeben. Des abends kommt mein Koch und sagt: „Mamma, hast du nicht gesehen, daß Kanyinda die Höschen anhatte, die du suchtest? Ja, nun, er wurde gerufen und jetzt mußte etwas scharf vorgegangen werden. Am Anfange wurde er sehr böse. Ich schickte ihn hinaus. Spät abends kam er und wollte aufräumen. Ich traute dem wenig. Er fing an zu weinen und sagte, er wolle auch den Herrn erwählen. Ich sagte ihm, daß er sich den Teufel erwählt habe und sei dessen Kind. So sehr ich ihn auch strafte, er ließ nicht nach. Wir beteten zusammen, er gestand alles und bat alle ab, die er durch seinen Aerger beleidigt hatte. Wir waren ungefähr fünf Personen zusammen. Dann dankten wir alle Gott dafür und gingen froh auseinander. Er bekennt sich jetzt als ein Kind Gottes. Betet für ihn. Sein voller Name ist Daniel Kanyinda. Er ist ein begabter Junge. Seine kleine Schwester ist auch bei mir. Ihre Mutter will diese Kinder nur auf der Mission haben, deshalb können sie uns auch nicht fortlaufen.

Seid alle herzlich gegrüßt. Eure Schwester in Christo,

Susie Brucks.

Hilfswerk.

Das Evangelische Hilfswerk Schleswig - Holstein, dem außer der lutherischen Landeskirche die mennonitischen, reformierten und altkatholischen Gemeinden sowie die Evangelischen Freikirchen angeschlossen sind, hielt Ende Juni seine erste große Tagung in Rendsburg. Bischof Wilhelm Halfmann, Flensburg, führte Pastor Dr. Ernst Mohr in einem feierlichen Gottesdienst in sein Amt ein. Auf der Eröffnungssitzung begrüßte dann Dr. Mohr Vertreter des Auslandes, so insbesondere des Mennonite Relief Service, der schwedischen lutherischen Kirche und des Committee for Christian Reconstruction in Europe. Er erinnerte u. a. daran, daß Menno Simons auf holsteinischem Boden begraben liege (bei Oldesloe, Krs. Stormara) und Schleswig im 17. Jahrhundert mennonitischen und remonstrantischen Flüchtlingen aus Holland in Friedrichstadt Zuflucht gewährt habe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Geist der ökumenischen Verbundenheit auch in Schleswig-Holstein, das früh Freistätten religiöser Duldsamkeit besessen habe, seine in der Geschichte nachweisbaren Wurzeln heute verjüngen werde. Für das Mennonite Central Committee dankte C. Dyck, der in Kiel seinen Hilfsdienst tut, in herzlichen Worten. Den Hauptvortrag hielt dann der letzte kommissarische Bischof von Danzig, Gerhard Gülzow (jetzt Lübeck), der gleichfalls der in der Notzeit der Danziger besonders bewährten Verbundenheit zwischen Mennoniten und Lutheranern Ausdruck gab. Auf den weiteren Veranstaltungen sprachen, u. a. der Leiter des Evangelischen Hilfswerkes in Deutschland Dr. Gerstenmaier — Stuttgart, Rev. De Yonge — London, Hauptpastor Kiesow—Gothenburg, Schweden, und der Schleswiger lutherische Bischofsvikar Wester. Auf einer Buchausstellung sah man manche Bücher zur Geschichte der mennonitischen Zeitungen und Zeitschriften aus Kanada und USA. In einer Sonderbesprechung wurden Fragen der Siedlung erörtert. Da Schleswig-Holstein das am meiste durch Flüchtlinge übervölkerte Land ist, sind die sozialen und die Ernährungsverhältnisse ganz besonders schlimm. Der Flüchtlingsstrom läßt immer noch nicht nach, obwohl die Flüchtlinge in sehr vielen Bezirken bereits mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmachen. Im Kreise Lauenburg hat sich die Bevölkerung zum Beispiel in den letzten 9 Monaten um 10,000 vermehrt; fast ausnahmslos handelt es sich um Flüchtlinge, die heimlich über die russische Zonengrenze kommen. Der Kreis steht heute mit 61 Prozent Flüchtlingen in der Elendsstatistik des Landes an der Spitze. Obwohl nicht einmal die Hälfte der jetzigen Bevölkerung Schleswig-Holsteins ihr früheres Hab und Gut behalten haben, gelang es doch dem Evangelischen Hilfswerk, große Geldspenden aus dem Lande zu gewinnen. Es wurden 7 Millionen Mark gesammelt. So ergänzt die finanzielle Selbsthilfe die Auslandshilfe und Sachspenden, für die alle sehr dankbar sind. Das Geld wurde vor allem dazu verwendet, Kinderheime, Schülerinternate, Versehrtenheime und Heimstätten für Sieche und Alte aufzubauen.

(Eingesandt von Prof. Dr. Hans Bayer, Rendsburg, Kanalufer 48, Deutschland.)

Alte Adresse: 227 Oakland Ave., R. R. 1, Box 638A, Winnipeg, Man.
Neue Adresse: 24 Victoria St. St. Catharines, Ont.
Miß Mary Klassen.

Wir glauben...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

stören lassen. Das ist nicht so ganz leicht.

Als ich mich hier nach meiner Ankunft drei Wochen in den beiden Zonen aufhielt und Einblick in den Gang unserer Sache nahm, war ich doch sehr niedergedrückt.

Das J. G. C. R. (Intergovernmental Committee on Refugees), das nach dem 1. Juli alles an das J. R. O. (International Relief Organization) übergibt, mußte eine große Arbeit organisieren, etwas Neues aufbauen für die Abwanderung von nahen Verwandten, von Zuckerrübenarbeitern und Holzfällern nach Kanada. Da gibt es dann manche Verzögerung. Die leitenden Personen im J. G. C. R. sind freundliche Menschen, mit den gut auszukommen ist, aber dieses Komitee und nun auch das J. R. O. haben genau festgelegte Kompetenzen, im Rahmen welcher sie arbeiten müssen. Unter das Mandat des J. R. O. kommt nur eine engbegrenzte K a t e g o r i e von Flüchtlingen. Wenn das Komitee dann erst den Flüchtling gefunden und festgestellt hat, ob er unter sein Mandat kommt, wird der Flüchtling in ein spezielles Lager gerufen, medizinisch untersucht, (besonders Augen, Lungen,, Herz und Blut) und auch ausgefragt. Ist alles in Ordnung, wird er dem kanadischen Immigrationsbeamten zur Entscheidung vorgestellt. Ehe diese dann drangehen, den Flüchtling „zu bearbeiten", muß die Kopie der Eingabe, die der Verwandte oder Arbeitgeber in Kanada gemacht hat (M 55 oder die frühere Form) in den Händen der Beamten hier sein. Von etlichen Leuten hier wird dieses das „priority" genannt, was nicht ganz richtig ist. Die Namen der Flüchtlinge, die Ottawa sanktioniert hat, kommen schneller her, als die Kopien der .Eingaben Dieses hat große Verzögerung zur Folge gehabt. Man ist aber in Ottawa bemüht, dieses zu ordnen. Dafür sind wir sehr dankbar.

Wenn dann der Flüchtling vom kanadischen Arzt untersucht und vom Konsularbeamten ausgefragt worden ist, und wenn alles in Ordnung ist, bekommt der Flüchtling sein kanadisches Visum und ist fertig für die Reise. Dann fehlt nur noch der Platz auf einem nach Nordamerika gehenden Schiff.

Wir hatten für Ende Juli ein Schiff in Aussicht. Weil ich aber sah, daß wir bis dann nicht genügend Passagiere haben können, mußte ich das Schiff aufgeben. Das war ein sehr schwerer Schritt. Wir wollen weder murren noch mutlos werden und aufgeben, sondern weiterschaffen, beten und glauben, daß Ende August genügend Flüchtlinge „fertig" sein werden, ein kleineres Schiff zu füllen.

Ottawa ist wohlwollend und die Beamten und Komitees hier ebenfalls. So glauben wir, daß mit Gottes Hilfe und Hilfe des J. R. O. doch noch eine schöne Zahl von Flüchtlingen vor dem Winter nach Kanada kommen darf. Bis jetzt sind's soweit nur ganz wenige, die nach Kanada gekommen sind, aber **wir glauben** weiter.

Wir glauben auch, daß die Schwierigkeiten in Paraguay sich legen werden und unsere lieben Flüchtlinge dort bald werden einen Anfang machen können. Wir grüßen die Geschwister De Fehr, Dyck und Warkentin auf diesem Wege und wünschen Gottes Segen zur Arbeit. Alle Flüchtlinge, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen sollten, seien ebenfalls herzlich gegrüßt. Sie glauben und wir mit ihnen, daß Gott stark genug ist, auch ihre in der Verbannung schmachtenden Angehörigen zu erretten.

Wir glauben und beten: „Herr stärke unseren Glauben!"

Euer C. F. Klassen,
Frankfurt a. Main,
den 1. Juli, 1947.

Zurechtstellung.

Vor etwa 6 Monaten war der Name von Schwester Elise Wall in dieser Zeitung und zwar mit Adresse: Celle, Nordwall 59, Germany.

Dieses ist ein Fehler, und Schwester Elisabeth Wall, die meine Schwester ist, bittet mich, diesen Fehler zurechtzustellen u. erwähnt zugleich, daß frühere Mitschülerinnen aus der Mädchenschule an der Molotschna, Pakete und Briefe für sie nach Celle schickten. Elise schreibt, daß ihre Verwandten, die in Celle wohnen, ihr alles nachsandten, hat aber bis heute noch nichts von Paketen erhalten. Dieses ist furchtbar schade und ärgerlich obendrein. Schuld an diesem ist wahrscheinlich, daß Elise in der französischen Zone ist, Celle aber in der britischen, oder USA., also die Zonengrenze.

Schwester Elise Wall gibt hiermit bekannt, daß sie in nächster Zukunft mit ihrem Privat Patienen zu den Eltern desselben nach Hamburg übersiedeln wird und bittet, alle Post an folgende Adresse zu schicken:

Herrn Hermann Langmann,
(24a) Hamburg Großflottbek,
Cranachstr. 9, Br. Zone,
Für Schwester Elise Wall.

(Eingesandt von Wm. J. Reimer, Blaine, Route 1, Wash., USA.)

Wer hilft?

Zwei junge Männer, die beide in dem Wirrwarr dieser Zeit ihre Familien verloren haben und sich gegenwärtig als mittellose Flüchtlinge in Deutschland befinden, bitten die Kanadischen Mennoniten um Hilfe. Wer ist bereit, hier ein Werk der Barmherzigkeit auszuüben, indem er sie als Farmarbeiter herüberfordert.

Es sind die beiden Brüder: Jakob Isaak, geb. den 1. Nov. 1906, u. Peter Isaak, geb. den 5. Nov. 1908. Beide sind geboren im Dorfe Tiege, Sagradowka, Südrußland.

Jakob Isaak befindet sich im M. C. C. Lager in Gronau, Westfalen.

Peter Isaaks Anschrift ist: M. C. C. Hassee, Rendsburger Kiel BAOR.

(Eingesandt von P. Wiebe, Box 196 Vineland, Ont.)

Ein kurzer „Erholungskursus"

für Lehrer, Sonntagsschullehrer und andere Interessenten wird während der Tage vom 22. bis zum 24. August einschließend, in dem neuen Schulgebäude des Gretna M. C. J. geboten werden. Die Lehrer, die sich bereit erklärt haben, den Unterricht zu leiten, sind die folgenden: Lehrer A. H. Unruh, Winnipeg, Lehrer G. H. Peters, Gretna, und Lehrer P. J. Schäfer, Gretna.

Lehrer Unruh wird Vorträge über das Thema „Der Christ (bezw. der Lehrer) in der Gesellschaft" geben; Lehrer Peters wird deutsche Sprache und Literatur zu seinem Thema nehmen, und Lehrer Schäfer wird uns viel Interessantes aus der Mennonitengeschichte erzählen, wird uns tiefer in dem Erbe unserer Väter gründen und wird den Lehrern Winke geben, wie sie dieses Material in der Schule verwenden können.

In dieser Weise hoffen wir, daß diese Tage ein Genuß sein werden und sich zum großen Segen auswirken. An den Abenden sollen spezielle Veranstaltungen stattfinden: Singen, Anhören guter Musik, Lichtbilder, Vorträge usw.

Gewünscht werden!

1. Drucker mit Erfahrung (compositor), oder junger Mann, der das Drucker-Gewerbe erlernen will;

2. Ein Mädchen für die Versandabteilung (Bindery).

Anzufragen bei:

The CHRISTIAN PRESS Ltd.,
672 Arlington St., Winnipeg, Manitoba — Canada

Das Direktorium der M. C. J. hat uns freundlichst die neue Schule und die Logierzimmer der Anstalt zur Verfügung gestellt. Die Kosten für die Teilnehmer sollen so niedrig wie möglich gehalten werden: etwa $5.00 pro Teilnehmer für die drei Tage. Teilnehmer möchten bitte Bettzeug und Kissen mitbringen.

Wer an diesem Kursus teilnehmen möchte, der melde sich bitte so schnell wie möglich (vor dem 1. August, wenn möglich) an Herrn J. J. Peters, Gretna, Manitoba.

Im Auftrage der Graduantenvereinigung der Menn. Lehranstalt,

Das Komitee.

An die Flüchtlinge in Europa.

Könnte uns drüben jemand über den Verbleib folgender Personen Aufschluß geben?

David Johann Peters und Frau Agatha, geb. Hildebrand; Franz Klassen und Frau Anna, geb. Hildebrand; Jakob Hildebrand und Frau Tina, geb. Thießen; Abr. Bergen und Frau Tina, geb. Dyck; Gerhard Dyck und Frau Elisabeth, geb. Peters. Sie wohnten alle in Romanowka No. 2, Ignatjew. Vielleicht ist jemand von ihren Kindern in Deutschland?

Daniel und Anna Hildebrand,
Chortitz, Man., Canada.

Heinrich Buller, 37, aus Alexandrowka, Südrußland, sucht seine Frau, Justina Buller, geb. Görzen, 35, und seine 5 Kinder: Heinrich, 15, Johann, 15, Lena, 11, Tina, 6, Gerhard, 3. Sind bis zum Warthegau gekommen; er selbst hat ein Bein verloren und befindet sich in Bad Pyrmont, Schellenstr. 20, bei Familie Karl Preuß, Br. Zone, Germany.

Frau Frank Martens, geb. Nellie Koop, Three Hills, Alberta, Kanada, sucht ihre Geschwister, Jakob Koops Kinder von Suworowka: Anna, Frau Gerhard Reimer, Maria, Liese, Suse, Sara und Käthe; 3 Brüder: Johann, Jakob und Dietrich Koop.

Polle Roberta, geb. Wetzel, W. D. P. Assembly, Centre Kapfenberg, Steiermark, Lager 2, B. 35, Z. 4, sucht ihre Freunde, Johann Kornies und Frau Margarete, geb. Dick, und Kolja Schröder und Frau Käthe, geb. Kornies.

Paraguay.

Von J. Kröker, Winnipeg.

Dank dem Umstande, daß 2300 der mennonitischen Flüchtlinge nach Paraguay gingen, (nicht „geschickt wurden", wie man es im unverantwortlichen Gespräch hört), ist uns das Land näher gekommen. Dieser Artikel ist im „weiten Norden" geschrieben und es mag dem Schreiber so gehen, wie es ihm mit einer Artikelserie vor fünf Jahren erging. Es waren fünf Artikel unter dem Titel „Chaco Szene." Bald nachher kam ein Mann in mein Büro und sagte: „Ich komme aus dem Chaco und bin gekommen, mich mit Ihnen auseinanderzusetzen.

Welches sind die Bedingungen zu einem Erfolg unserer Ansiedlungen in Paraguay? Weil es notwendig einer unparteiischen öffentlichen Aufklärung in dieser Frage bedarf, schreibe ich diesen Artikel. Unsere Brüder in Nordamerika müssen die Siedlungsprojekte moralisch und mit Geld unterstützen; wenn es daran fehlt, kann die Sache scheitern. Die größten mennonitischen Siedlungen, Menno und Fernheim, bestehen im Chaco. Das Klima ist dort „unerträglich heiß". Und trotzdem behauptet Dr. Schmidt, der im Philadelphia Krankenhaus tätig war, als er den Chaco verließ, das Klima sei gerade so gut zu ertragen und auch gerade so gesund wie das Klima in Kansas. Dr. G. Klassen, Hillsboro, bestätigte dasselbe. Friesland, in Ostparaguay, auch die Gegend bei Villa Rica, wohin die Mennoniten (Chortitza Gemeinde) aus Manitoba in diesem Sommer auswandern, haben bedeutend schöneres Klima, und die Gegend in der Nähe des Paranaflußes, die von Landsuchern des M. C. C. beschaut wurde, hat ähnliches Klima. Betreffs des Klimas, welches ein subtropisches ist, kann behauptet werden, daß es unter gewissen Lebensbedingungen gemütlich zu ertragen ist, wenn die Ansiedlung die notwendige medizinische Bedienung haben. Die fehlt in Friesland bis heute.

Die Siedler müssen freilich ihre mitgebrachten Ideen und Konzepte ablegen und sich umstellen, auch wirtschaftlich. Im Chaco geht man auf Viehzucht über und deren Viehstationen sind den „Ranches" in unserem Westen zu vergleichen. Auf dieser Linie wird der Chaco erobert werden. N o r d e n vom mennonitischen Siedlungsgebiet liegt der bolivianische Chaco, höher gelegen, mit mehr Regenfall, hügelig und fruchtbar. Noch hausen dort wilde Indianerstämme. Doch mit dem Bau der Eisenbahn von Porto Esperanca nach Santa Cruz und La Paz würde diese Gegend Bahnverbindung mit Sao Paulo, Brasilien, bekommen. Eine bessere Vermarktung der Baumwolle wäre ein zweites Ziel für den Chaco. Ich sehe im Geiste eine Baumwollweberei, die Graubaumwollgewebe statt das Rohprodukt für die Baumwollfabriken Argentiniens oder sogar Europas exportiert. Indien und Japan liefern gegenwärtig diese Güter.

Was unsere Siedler im vollen Masse brauchen, sind Kapital und Organisation von uns aus. Je eher wir dies erkennen, desto besser. Wenn dies nicht genug eingeschätzt wird, so kann schon daran die Sache ein Fiasko erleiden. Neben der medizinischen Betreuung und Belehrung der Siedler ist der Kampf mit den Insekten. Amerika mußte die Mücke besiegen, sonst hätten wir keinen Panama Kanal. Von Südamerika wurde gesagt: Entweder besiegen wir die Ameise, oder die Ameise besiegt Südamerika." Die Waffen auf dieser Linie sind ebenfalls Geld, Organisation und die Willigkeit der Siedler, gemeinschaftlich zu arbeiten. Es gibt ganze Städte von Ameisenhaufen, letztere bis drei Fuß hoch.

Ein wichtiger Faktor ist, daß das Land kein Vermarktungswesen hat, wie wir es hier in Nordamerika kennen. Liegt vielleicht darin unsere Mission, daß wir es organisieren helfen. Die Schwierigkeiten liegen auf der Hand. Paraguay hat nichts zu verkaufen, was die Nachbarländer nicht auch in Fülle besitzen. Leute, die das technische Wissen haben, sa-

Buecher:

Helene Christaller:
Meine Mutter $2.20
Als Mutter ein Kind war 1.90
Das Blaue Haus 1.90
Peterchen 1.90
Berufung, geb. 2.35
Weg ins Leben 1.65

Ida Morf:
Irene 2.25

Gerh. Rasmussen:
Kläffende Hunde 2.25

Marg. Schwab:
Menschen ohne Heimat ...... .90

Niklaus Bolt:
Begegnung mit der Bibel 1.35
Daisy auf der Gemmernalp.. 1.30
Wege und Begegnungen 2.75

J. Fr. Cabrieres:
Booker Washington 2.05

R. Liechtenhan:
Paulus 1.25

J. Reinhart:
Heinrich Pestalozzi 2.40

H. M. Stanley:
Mein Leben 1.60

R. E. Stickelberger:
Der schiefergraue Eingel 2.00

Hans Löw:
Männer eigner Kraft 1.15

Dora Schlatter:
Reine Blumen .... .25
Unsere Vorbilder 1.15

Heinrich Frick:
Das Evangelium und die Religionen .... .60

Walter Lüthi:
Die kommende Kirche (Proph. Daniel) 1.40
Johannes, Lwd. geb. 2.75
Johannes, brosch 1.95

Adolf Maurer:
Woher-Wohin? 1.90

Dora Rappard:
Mutter 2.80
Heilige Woche .... .85
Frohes Alter 2.35

Carl Stuckert:
Kraftquellen 1.75
Charakterlinien 1.75
Die Propheten Israels 1.05

J. Ziegler:
Meines Sohnes „Ja-aber" .. .60

Friedrich Graber:
Der Glaubensweg des Volkes Gottes 3.95

Emil Brunner:
Unser Glaube 1.40
Saat und Frucht 1.50
Die politische Verantwortung des Christen .... .55

Theodor Bovet:
Vom Stand des Christen in der Welt 2.00

Wm. Hoch:
Herodes (Weihnachtsspiel) .... .65

Markus Hauser:
Des Christen Bereitschaft auf das Kommen des Herrn .... .85

Jost-Suter:
Die Entrückung .... .55
Lebensbilder von Gottesmännern:
Menschen, die den Ruf vernommen 1.00

Menzies:
Reiseführer vom Tode zum Leben .50

Daniel Schäfer:
Wo sind unsere Toten .... .25
Brunnquell-Büchlein .... .40

Zürcher:
Steinerne Zeugen 1.35

Wm. Schlatter:
Allversöhnung .... .50
Unser Dienst am biblischen Gotteswort .... .80

Max Ronner:
Das Dunkel der Welt im Lichte des göttlichen Wortes 1.75

Dostojewsky:
Der Großinquisitor 2.00

Paul Vogt:
Not und Rettung 1.45

Maria Bürig:
Unsere tägliche Arbeit im Lichte der Heil. Schrift 1.10

Sam Keller:
Schleudersteine 2.40

Stucki:
Oberlin, geb. 1.50
L. Hofacker .... .65
Murray .... .90

Frohnmeyer:
Kinderland .... .50
Lebensgarten .... .40

Otto Funke:
Vademekum 2.95
Andere Bücher von O. F.....2.25

S. Limbach:
Zwölf kleine Propheten, kart. 1.50
Wegweiser .... geb. 1.65
Schlaglichter .... .30
Weites Land 1.50

G. Fankhauser:
Bolzen & Pfeile 1.30
Wedelemacher 2.15
Gleichnisse 1.30
Religionsunterricht .... .25
Nicht vergeblich .... .20
Himmelbach 2.15
Wachsendes Volk 1.30
Kalepin 1.30
Voraussetzungen .... .50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

"G. I."
WASHING MACHINE
(Electric)
For
Immediate Delivery
(Limited Number only)

- Lifetime Oiled
- Fully Guarantted
- Price $157.00 F.O.B. Wpg.

REDEKOP ELECTRIC CO.
- Phone 36 903 -
462 Sherbrook St. — Winnipeg

gen, die Urwälder an dem Parana enthalten einen Reichtum an Rohprodukten für Farbenstoffe, an Gewürzen, an Faserstoffen, an Pflanzenöl. Erdnüsse, Nardhölzer sind in Fülle, doch bezieht Europa diese Produkte von Zentralamerika, das nur halb so weit entfernt ist. Statt der „Zeby" Art, oder der „Gayal" Art von Vieh, sollten neue Arten entwickelt werden, der Gegend angepaßt.

Auf die politischen und sozialen Hindernisse möchte ich bei dieser Gelegenheit nicht eingehen. Sie bedürfen näherer Erörterung in einem besonderen Artikel.

Zuletzt möchte ich noch die menschliche Seite erwähnen. Aus der Entfernung mag sich der Siedler die rosigsten Vorstellungen machen, die Entfernung bezaubert und täuscht. Die Wirklichkeit ernüchtert, sie enttäuscht. Paraguay hat alles, es braucht alles. Früchte wachsen wild, doch hat man keine Vorrichtungen, sie einzumachen und die einfachsten Sachen, wie Nägel und Schrauben, sind nicht zu kaufen.

Jede Gruppensiedlung bedarf starker Charaktere, die da willig sind, Führerarbeit zu übernehmen. Es müssen nüchterne Köpfe sein, die ein bestimmtes Ziel verfolgen und sich nicht zu sehr von den doktrinären Spaltungen unserer verschiedenen Richtungen beeinflussen lassen. Leider muß ein öffentlicher Arbeiter unter unserem Volke mehr als sein Maß an Mißgunst, Untergrabung, Verleumdung und Beschmutzung ertragen. Mancher gute Mann ist auf diese Art und Weise verbittert worden. Wie kommt es, daß wir mit diesen Untugenden so geplagt sind? Die Mennoniten haben die notwendigen Charakterzüge, um über die Anfangsschwierigkeiten mit Gottes Hilfe und Segen hinwegzukommen, es wird aber immer einzelne Personen geben, die da nörgeln, beschuldigen und untergraben. Man muß sie mit in den Kauf nehmen. Zum Schluß: Ohne Geld und Organisation von Nordamerika geht es nicht.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Wer ist Wer
unter den
Mennoniten
von Dr. A. Warkentin und Melvin Gingerich (in englisch). 366 Seiten gepackt voll Auskunft über Persönlichkeiten, Schulen, Anstalten, Zeitungen und andere Einrichtungen unseres Volkes. Leinen, gebunden.
portofrei ....$3.50.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St. Winnipeg.

Verwandte und Freunde gesucht.

In den Jahren von 1907 bis 1909 sind Verwandte der Familie Karl Mutschinsky und 'einer Ehefrau Helene, geb. Barutzky, aus der Gegend von Zytomir und Rowno in der russischen Ukraine nach Kanada ausgewandert. Sie waren Angehörige der Mennonitengemeinde in der Ukraine und sind von (mir unbekannten) Gläubigen in Kanada aufgenommen worden. Wer kennt die Familie Karl Mutschinsky aus dem Dorf Eiceluska in der Ukraine?

Nachricht erbeten an: Adolf Mutschinsky, (21b) Hamm, i. Westfalen, Hohestr. 58, Germany, Br. Zone.

Peter Friesen, Sohn von Peter Isaak Friesen, Mutter Elisabeth, geb. Kopp aus Nikolaipol, Südrußland, jetzt Landskrone, Kolonia Friesland, Paraguay, S. A., sucht seine Verwandten von Mutters Seite in Kanada und U. S. A.

Heinrich Buller, 37, aus Alexandrowka, jetzt bei Familie Karl Preuß, Bad Pyrmont, Schellenstr. 20, Br. Zone, Germany, sucht Gerhard Enns, 75, und Frau, 60, Sohn Jakob, 45, Tochter Tina, 42; ferner David Wieler, 80, und Frau 70, Sohn David, 39, Tochter Annie, 35, Frieda, 32, Manja, 30, Johanna, 28; ferner J. Wiebe, 43, seine Frau, geb. Helene Richert, 39, alle ausgewandert aus Alexandrowka nach Amerika.

Frau Elisabeth Wilhelm Rempel aus Niederchortitza, sucht ihren Bruder Kornelius Jakob Klassen. Seine Frau war eine geb. Helena Friesen. Sie haben auf Fürstenland, Sergejew gewohnt, und sind anno 1903 nach Kanada gezogen. Dann noch einen Peter Klassen von Ignatjew, er ist Frau Rempel ihr Schwager.

Die Adresse: Kapfenberg Lager No. 2, Baracke 26, Zimmer 3, Steiermark, Oesterreich.

(Einsender Frau Maria Peters.)

Bernhard Friesen aus Tiegerweide sucht folgende Personen: 1. Gerhard Peter Janzen, geb. in Tiegerweide; 2. Jacob Jacob Penner, geb. in Margenau; und 3. Dietrich Julius Tießen, geb. in Tiegerweide. Wenn obenerwähnte Personen mir ihre Adresse schicken, werde ich sie weiterleiten nach Deutschland.

H. P. Harder, Winkler, Man., R. R. 2, Box 56.

August Hamm, Colonie Friesland, Dorf Rückenau No. 5, Puerto Rosario, Paraguay, S. A., sucht die Schwester seine Schwiegermutter, Frau Sarah Peters, geb. Sarah J. Wiebe, aus dem Dorfe Reinfeld, Sagradowka, die anno 1924 oder 25 in Kanada eingewandert ist. Die Schwiegermutter von August Hamm u. auch seine Familie sind in Sibirien.

Im Auftrage, J. J. Siemens, Winkler, Man.

1. Jacob Friesen, Sohn des Predigers Jacob Friesen, aus Halbstadt, sucht die Verwandten seiner Mutter, die eine geborene Wall ist. Es sollen Verwandte in Saskatchewan gelebt haben. Er sucht außerdem seinen Vetter und Cousine, Peter und Käthe Wiebe, und seinen Freund Heinz Braun, letzterer aus Rückenau, etwa 1924 ausgewandert und in Ohio gewohnt. Adresse: Jacob Friesen, Wolfhagen, Schützbergerstr. 15, Bez. Kassel.

2. Dietrich Neufeld, (13a) Neunkirchen am Sand No. 7, Post Lauf a. d. Pegnitz, Bayern, A. Z., sucht seine Schwester Katharina Neufeld und deren Mann, Heinrich Janzen. Frau Janzen ist 1900 in Nikolajewka bei Tscherbinowka, Donbas, geboren, und etwa 1924 nach Kanada ausgewandert.

3. Frau Aganetha Töws, geb. Janzen, früher in Jekaterinoslaw gewohnt, gegenwärtig in Remscheid-Lennen (22a) Leverkuserstraße, Baracke „Haas", Nordheimprovinz, B. Z., sucht ihre Cousine, Frau Elisabeth Dück, geb. Janzen, Tochter von David Janzen, in Ackermann gewohnt, etwa 1923 nach Kanada ausgewandert.

4. Frau Rode, Günsburg a. Donau, Krankenhausstr. 39, sucht Heinrich Friesen, ihrer Mutter Bruder. Nähere Daten fehlen ihr.

5. Frau Anna Grunßky, verwitwete Willms, geb. Braun, aus Chortitza, gegenwärtig in Wien VIII/65, Schönburg, 6—1, Oesterreich, sucht ihre Jugendfreundin, Agatha Abram Fröse, aus Chortitza, 1924 nach Kanada gekommen und in Ontario gewohnt. Sie sucht ferner Johann J. Friesen, aus Herzenberg, und dessen Kinder: Peter, Käthe, Agatha und Len. J. Friesen ist der Onkel ihres ersten Mannes, Hans Willms, Herzenberg. Auch möchte sie Nachricht über Abram Willms und Abram Friesens, Verwandte ihrer Schwiegereltern, Peter Willms, Herzenberg, haben.

6. Jacob Giesbrecht, Sohn von Kornelius Giesbrecht, Saporoschje, jetzt Empelde ü. Hannover, Schacht 2, sucht seine Tante, Vorname nicht bekannt, Tochter von Franz Derksen, aus Blumengart bei Saporoschje, 1924—29 nach Kanada gekommen.

7. Frau Maria Fast, geb. Spenst, aus Klippenfeld stammend, später in Suworowskaja, Kaukasus, gewohnt und dort mit Jacob Fast verheiratet, sucht ihren Vetter Jacob Fransen, aus Klippenfeld etwa 1926 nach Kanada gekommen. Adresse: Frau Maria Fast, Eschenbach bei Göppingen, Bahnhofstraße 102 pingen, Bahnhofstr. 102, Württemberg, USA. Zone.

Canadian Mennonite Board of Colonization, Saskatoon, Sask.

Frau Anna Görz, Klövermarken, Dänemark, Baracke 620, Bezirk 12, sucht Jakob Bartel und Peter Bartel oder deren Nachkommen, die Brüder ihrer Großmutter Frau Agneta Görz, geb. Bartel, aus Kl. Lunau, Kr. Kulm, Westpreußen, geb. 1824 in Poln. Westfalen, Kr. Schwetz an der Weichsel, gest. 1877. Jakob und Peter Bartel gingen in den 40—50 Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Amerika, einer soll ein Hotel in Chicago gehabt haben. Peter Bartel hatte 8 Söhne.

Abram Jantz und Söhne Jakob und Waldemar Jantz, bei Josef Lehner, Parz 18, Post Grieskirchen, Ober Oesterreich, USA. Zone, suchen ihren Onkel Heinrich Jantz, Großfarmer, geb. zwischen 1880—1895, Gebiet Dnepropetrowsk, Kr. Nikopol, Dorf Friedensfeld, ausgewandert 1925—26.

An die Elim Bibelschüler.

Am 27. Juli gedenkt die Elim Bibelschule zu Altona ihr jährliches „Reunion" zu haben. Jeder Schüler, Exschüler und Direktor ist herzlich dazu eingeladen. Das Fest soll Uhr eins nachmittags beginnen, doch soll der Gottesdienst am Vormittage auch schon darauf eingestellt sein.

CROSSTOWN CREDIT UNION
(Mennonitische Sparkasse)
317 Portage Ave. — Winnipeg — 314 Affleck Building
1. Zahlt 3% auf Einlagen 2. Versichert alle Shares
3. Versichert alle Anleihen.
Offen von 1—6 nachmittags — Sonnabend geschlossen.
— PHONE: 94 038 —

WIENS PHOTO STUDIO
Sumas Prairie Rd. — Sardis, B.C.
Schickt Eure
Filme
zum Entwickeln, Vergrößern, Färben und alte Bilder zum Auffrischen und Vergrößern.
Nehme Familien- und Brautbilder zu jeder Zeit, auch abends, wenn vorher gemeldet.

Wir bitten jeden, sich einen Imbiß mitzubringen, welchen wir dann gemeinsam genießen wollen. Für heißes Wasser soll hier gesorgt werden.

Diejenigen, die einen Bericht über die Sommerbibelschularbeit zu bringen haben, möchten ihn schriftlich verfassen. Er sollte nicht länger als 5 Minuten sein. Beten wir alle um Segen von oben für diesen Tag.

A. A. Teichröb.

Dreiband.

(Heimatklänge, Glaubensstimme, Frohe Botschaft) wird von einem Leser dringlichst gewünscht. Er möchte das Liederbuch kaufen und einer alten Schwester nach Deutschland schicken, die ihr Buch auf der Flucht verloren hat und in ihrem Elend viel Trost braucht.

Bitte, uns das Buch mit Rechnung sofort zuzusenden und solches wird prompt bezahlt werden.
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Alte Adresse: 417 Sidney Ave., East Kildonan, Man.
Neue Adresse: 814 Jones Road, Brighouse, B. C.
J. L. Ens.

Alte Adresse: Box 116, Coaldale, Alta.,
Neue Adresse: 1045 Wilson Ave., Kelowna, B. C.
Rev. P. A. Friesen.

Nachrichten. . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Walter Hiebert, Taxifahrer in Winnipeg, wurde gerichtlich belangt, weil seine Frau, die in Altona war, daselbst von Hieberts Taxi Verwundung erlitten hatte.

* * *

USA. — Die Kreditbewilligungen und Versprechungen, welche die Vereinigten Staaten in den beiden ersten Jahren nach dem Krieg für Nothilfe und den Wiederaufbau im Ausland gemacht haben, belaufen sich auf 20 Milliarden Dollars. Im Hinblick auf diese Tatsache konnte Staatssekretär Marshall in einer Rede am 11. Juli erklären, „daß es die historischen Dokumente klar beweisen, daß kein Volk jemals edelmütiger und selbstloser zur Milderung der Notlage beigetragen hat als das Volk der Vereinigten Staaten."

Reine Geschenke für Nationen in Asien, Europa und Afrika belaufen sich bis jetzt auf $7,215,000,000, wovon von Einzelpersonen und Organisationen etwa anderthalb Milliarden an Geld und Gaben gestiftet wurden.

Die Anleihen belaufen sich auf $12,871,000,000. Sie laufen gewöhnlich auf 20 bis 30 Jahre und werden mit 2 bis 3½ verzinst.

Ein hoher Beamter erklärte, es hänge ganz von der Erholung der Nationen ab, ob diese Anleihen überhaupt jemals zurückgezahlt werden können, wobei sehr viel darauf ankomme, daß Europa unter dem Marshall-Plan wieder auf die Füße komme.

Um sich eine Vorstellung davon zu machen, was diese Riesensummen bedeuten, braucht man sich nur daran zu erinnern, daß die Schulden der Vereinigten Staaten im Jahr 1932 nur $19,478,000,000 betrugen, und daß alle Waren welche das Land von 1932 bis 1939 ausgeführt hat, einen Wert von weniger als 20 Milliarden hatten.

Die meisten Geschenke haben die Nationen im Osten und Süden Europas erhalten. West-Europa folgt an zweiter Stelle, Asien an dritter.

Was waren die Ergebnisse dieser riesigen Leistungen?

Ein Beamter des Staatsdepartments gab darauf folgende Antwort:

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Alte Adresse: 863 Home St., Winnipeg, Man.
Neue Adresse: R. R. 1, Abbotsford, B. C.
J. J. Thießen.

Meinen Bekannten in Manitoba und B. C. zur gefälligen Beachtung, daß ich meine Hatchery aufs beste empfehle.

Auch beim
Kauf und Verkauf von Farmen
stehe ich gerne zu Diensten.

Als Vertreter einer angesehenen Firma in dem Fraser Valley, kann ich Hunderte von Farmen zur Auswahl anbieten.

Um nähere Information und Angebote wende man sich an:
J. J. THIESSEN
c/o Thiessen Modern Hatchery
R.R. 1 ABBOTSFORD, B.C.
Telephone 90-H

Wieder nach
Niagara-on-the-Lake
Da im vorigen Jahr einige Interessenten nicht zur Aushilfe nach der Niagara-on-the-Lake Canning Co. fahren konnten, weil sie sich schon anderseitig verpflichtet hatten, kommen wir mit dieser Annonce etwas früher.
Die Canning Factory wird auch in diesem Jahr wieder
200 Frauen und Mädchen
als Aushilfe benötigen.
Sie bietet:

- Eine Fahrt frei.
- Verpflegung und Unterkunft für einen mäßigen Betrag.
- Guten Lohn für etwa sechs Wochen Beschäftigung.
- Beginn der Arbeit etwa Mitte August.
- Altersgrenze für Bewerberinnen: 15 bis 50 Jahre.
- Neue Unterkunftsräume werden bis Arbeitsbeginn fertig sein.
- Höhere Löhne, als letztes Jahr.

Melden Sie sich sofort, damit Sie bestimmt mitfahren können.
Auskünfte erteilt gern
J. J. THIESSEN
641 Notre Dame Ave. — Winnipeg. — Phone 29 929
Diese Anzeige wird im Namen der Niagara Canning Co. veröffentlicht.

Eine Mutter

von Peter Epp

Der Verfasser bietet in diesem Buche ein getreues Bild des mennonitischen Lebens in Rußland, wie es sich in den Erinnerungen eines alten Mütterchens abspiegelt. Die einzelnen Charaktere dürfen nicht als Abbilder bestimmter, lebender oder verstorbener Personen betrachtet werden. Also braucht der Leser nicht nach Aehnlichkeit mit wirklichen Personen suchen. —Verf.

(Fortsetzung.)

Sie stand auf und ging durch die große Stube und das Vorhaus in die Sommerstube. Sie war wohl ein halbes Stündchen dort und ich lag und sann und dachte an das menschliche Leben und an jene drei Jungens in der Sommerstube. So war ich über mein Denken fast eingeschlafen, da hörte ich an der Eckstubentür Abrams Stimme: So, Mutter, geh nur wieder zu Bett und mach dir keine Sorgen mehr über uns. Sie humpelte die wenigen Schritte von der Tür bis zum Bett und kroch zu mir unter die Decke.

Sie scheinen ja nicht gekränkt zu sein, sagte ich. Oder schläfst du schon, Agatchen?

Nein, nein, ich schlafe nicht.

Wollen wir noch etwas reden, oder wollen wir schlafen?

Wie du willst, sagte ich.

Abram kann einen so sehr beruhigen. So sanft und weich mich anfassen. Und er hat gar nicht gelacht über mich. Führte mich so schön. Es sind doch liebe Jungens.

Wir waren nun wohl beide zu müde. Zu einem richtigen Gespräch reichte es nicht mehr, nur einzelne Worte und Seufzer. Die Hähne krähten schon, als ich merkte, daß meine Schwägerin eingeschlafen war. Am andern Tag war die Hochzeit. Wir gingen erst nach Mittag hin. Wie gewöhnlich, war die Feier in der Querscheune, die ausgefegt und mit großen Leinwandplänen von innen ausgeschlagen war. Jedes Haus besitzt ja so einen Plan, und zu Hochzeiten und Begräbnissen werden sie aus dem ganzen Dorf zusammengeborgt. Am Vormittag halfen die beiden jüngeren Jungens Tische und Bänke zusammenfahren. Dieses war auch eine alte Sitte in unsern Dörfern. Vier junge Männer, auf einem Bretterwagen, fuhren von Haus zu Haus und hielten vor den Beischlägen, wo man schon Tische oder Bänke, meistens rot angestrichen und ohne Lehne, für sie bereit gestellt hatte. Und woimmer im Hause ein junges Mädchen war, erschien ein freundliches Gesicht in der Vordertür und Scherzreden flogen hin und her. Wenn sie dann mit dem leeren Wagen zurückkamen, standen sie alle vier, der vordere hielt die Leine, einer hinter dem andern, eine Hand auf der Schulter des Vordermannes gelegt. Dieses war eine der wenigen Sitten, die sich fast ganz unverändert seit meiner Kindheit erhalten hatte. Auch an unserer Tür erschien ein frisches junges Mädchengesicht, als die vier jungen Männer auf den Hof kamen und vor dem Beischlag hielten. Das war Trudel, die neben den drei Jungen, um die sich die Mutter so sehr sorgte, unbeachtet dahinlebte, von allen wie ein Kind behandelt wurde, das selber noch keine Sorgen kennt und zu den Beratungen der Alten noch nicht zugelassen wird. Wie wenn ein völlig ungelehrtes Wesen zufällig unter gelehrte Schulmeister gerät, mit dem Ohre die Worte ihrer Unterhaltung anhört, nichts versteht, es in seinem Innern für große Weisheit hält und dennoch ein langweiliges Gesicht macht, so sah Trudel aus, wenn sie in die Sommerstube geriet unter die Reden ihrer Brüder. Sie lebte dahin, schön, unschuldig, heiter, wie die Rosen in ihrem Garten. Dieses Kind zeigte uns in den folgenden Tagen, daß oft da, wo wir nichts ahnen, nichts tun, nichts helfen, geheime wunderbare Dinge sich entfalten und plötzlich zu unserer größten Ueberraschung voll erblüht vor unseren Augen dastehen. Was dies Geheimnis war, will ich später erzählen.

Nachdem die Mutter am Abend vorher ihren Jungens sozusagen Abbitte getan hatte, war sie in ihrem Gespräch nicht mehr darauf gekommen, wem wohl die weißen Kragen und die schwarze Krawatte gehören möchten. Ich selber hatte mich ein wenig in meinen Gedanken damit beschäftigen müssen. Ungefähr um ein Uhr nachmittags verließen die drei Jungens ihre Sommerstube, sonntäglich angezogen, um zur Hochzeit zu gehen, und ich sah, daß es Heinrich war, der den weißen, steifen Kragen umhatte. Es kam mir zwar etwas wunderlich vor, wie sich wohl ein menschlicher Hals fühlen mag, so in diesem steifen Ring eingezwängt zu sein, und Heinrichs Gesicht sah auch etwas gerötet und angeschwollen aus, als werde er gewürgt, doch alles in allem, hoch, schlank, schwarzes, lockiges Haar, sah er wirklich wie ein vornehmer junger Herr aus. Und es war sehr wahrscheinlich, daß wohl hier und da ein bewundernder Blick in der Hochzeitsversammlung auf ihn ruhen werde. Trudelchen aber war unbemerkt durch die Hintertür entschlüpft. Uns kam gar nicht der Gedanke, ob nicht auch sie sich vielleicht mit Hoffnungen im Herzen zu diesem Hochzeitstag geschmückt hatte.

Am andern Morgen kam die Ueberraschung, das Geheimnis, das ich schon erwähnte.

Als Trudel um neun Uhr aufstand, die Mutter hatte sie länger schlafen lassen, da sie recht spät von der Hochzeit nach Hause gekommen war, und schlaftrunken in die Küche trat, erzählte sie uns etwas, das uns so grenzenlos überraschte und unsere ganze Weisheit, Menschenkenntnis und Erfahrung, die wir im Laufe unseres langen Lebens angesammelt, so total über den Haufen warf, daß wir alle beide mit offenem Munde verblüfft dasaßen und uns wirklich von diesem Kinde auslachen lassen mußten. Sie sagte nämlich: Ich habe mich gestern abend verlobt. Das erste Empfinden der Mutter war, daß dieses garnichts anderes als eine unerhörte, ganz unmögliche Torheit sein könne, ein neues Unheil zu allem andern hinzu. Kind, rief sie entsetzt, mein Gott, mein Gott, was hast du angestellt?

Noch ehe sie etwas Näheres gehört, begann sie ein lautes Klagen: Daß du mir dieses Herzeleid angetan, nie hätte ich das erwartet.

Trudel saß uns gegenüber, die Ellbogen auf dem Tisch gestemmt, die noch schlafroten Backen in die Hände gestützt, und schaute lächelnd, sich unserer Verlegenheit freuend, auf uns herab. Die Klagen der Mutter schienen nicht den geringsten Eindruck auf sie zu machen. Sie sagte auch kein einziges Wort zu ihrer Verteidigung, nur:

Er wird heute nachmittag kommen.

Freundliche Nachbarn hatten natürlich gesehen, wie Trudel am Hochzeitstag in den Zwischenpausen der Spiele und nach den Mahlzeiten mit einem auswärtigen jungen Menschen auf und ab gegangen war. Außerdem hatte man bemerkt, daß die beiden am Abend, während der Spiele, fast immer Seite bei Seite gewesen. Und zuletzt waren die beiden sogar für länger als eine Stunde verschwunden. Die freundlichen Nachbarn hatten zugleich die allergründlichsten Erkundigungen nach dem Wer und Woher des jungen Mannes eingezogen und es war ihnen wohl nichts aus seinem Leben und seinen Verhältnissen verborgen geblieben. Bis oben vollgepackt mit diesen Neuigkeiten, kam die Nachbarsfrau noch am Vormittag zu uns, als wir schon durch Trudel die Tatsache erfahren hatten, aber noch nichts Näheres wußten.

Mir war, als ich die Frau kommen sah, als hielte sie in beiden Händen die schärfsten Spieße, mit denen sie sofort mitten in das wehe Herz der Mutter stoßen werde. Der Stoß kam auch sofort, noch ehe sie sich richtig hingesetzt hatte. Sie sah aber durchaus nicht so aus wie sonst manchmal liebe Menschen aussehen, wenn sie in Sanftmut und scheinbarem Mitleid die giftigsten Pfeile gegen ihren Nächsten abdrücken. Die Mutter hatte die Augen geschlossen, als könne sie so den Stich leichter ertragen. Allein es kam kein Stich. Die Frau wußte nur Gutes. Sie erzählte, daß der junge Mann, der bewußte, aus einer sehr guten, wohlhabenden Familie stamme, auf alle Leute am Hochzeitstage einen sehr guten Eindruck gemacht habe, sie könne von ganzem Herzen gratulieren. Der Schrecken und die Angst aber konnten nicht so rasch aus Mutters Gesicht verschwinden, sie hielt noch immer die Hand aufs Herz gepreßt, wohin sie den Stoß erwartet hatte. Trudel steckte ein paarmal, sie wußte gut, um was es sich handelte, ihren Kopf durch die Türspalte und gab mir allerlei komische Zeichen.

Am Nachmittag, ohne uns viel zu fragen, als habe sie mit einem Schlage das Regiment des ganzen Hauses übernommen, deckte Trudel den Tisch in der großen Stube, holte die besten Tassen aus dem Mauerschränkchen. Er wird zum Kaffee kommen, sagte sie. Von der großen Stube aus hatte sie einen Blick auf die Straße und den Hof, wo er kommen mußte. Und der junge Mann kam. Trudel flog ihm entgegen. Es war kein so junger Mann, wie wir gefürchtet hatten. Er mochte ungefähr 25 Jahre alt sein und hatte das Benehmen eines ganz erwachsenen Menschen. Nach einer halben Stunde hatte er, so langsam auch die Angst und Besorgnis weichen wollten, uns zwei alte Frauen vollständig gewonnen und ganz beruhigt. Als die beiden dann den Hof verließen, sie wollte ihn eine Strecke begleiten, da war die Mutter mit allem ausgesöhnt und ich auch. Es galt nun auch wirklich, an das Ereignis zu glauben. Wir setzten uns in der großen Stube auf die Ruhbank, von wo wir die beiden durch das Fenster beobachten konnten.

Er braucht doch eine Frau, die ihm wirklich etwas hilft, sagte die Mutter plötzlich nachdenklich.

Ich fing schon an, ein wenig Spaß an der ganzen Sache zu haben. Glaubst du denn etwa, daß Trudel ihm nicht helfen wird? Sie sah mich erstaunt, fast erschrocken an. Ich denke, erwiderte sie verlegen, daß ehe zwei Menschen den ernsten Schritt tun, sie doch vorher viel ernste Dinge miteinander besprechen müssen. Und wie konnte er das mit Trudel? Ich versteh nichts.

Muß das denn wirklich? fragte ich belustigt. Muß denn wirklich so sehr ernst geredet werden, in der Liebe?

Ist es nicht der allerernsteste Schritt des Lebens?

Natürlich, sag ich, aber wenn du zurückdenkst an deine eigene Jugend vor vielen, vielen Jahren, wie es war, ist nicht in dem Ahnen und Träumen einer ersten Liebe oft mehr dauernde Lebensweisheit, als in dem vorsichtigen Berechnen alter, kluger Menschen? Ist das nicht wahr?

Sie aber schien sich vergeblich zu mühen, durch das Trübe der vergangenen Jahre durchzudringen in jene lichte, leichte Zeit, als mir Abram, zu meinen Füßen auf dem Fußbänkchen sitzend, die Nöte seiner Liebe klagte, zu einem Mädchen, das jetzt als alte Frau neben mir saß.

(Fortsetzung folgt.)

Jetzt ausgraben!
Seneca Wurzel
Frisch dran! — Der Preis ist gut!
Wir garantieren $1.35 per Pfund — trocken.
Wir zahlen Höchstpreise für:
Wolle, Häute, Pferdehaar, etc.
Ehrliches Gewicht — Ehrliche Sortierung
Schickt in vollem Vertrauen zur
AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.
Regierungs-Wollegradierungsdepot No. 33.

Johann J. Esau†

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Hebr 13, 14.

Das Wort ist bis auf den heutigen Tag wahr. Ein Grabhügel reiht sich an den andern und ruft jedem Besucher eindringlich diese Wahrheit in die Erinnerung! Wir sahen sie hinabziehen, alt und jung, in das dunkle Tal des Todes. Es war aber anders, als unser lieber Vater diesen Weg antreten mußte. Da verloren wir unseren Vater! Was das meint, wird nur ein Kind verstehen, dessen Vater durch den Tod abgerufen wurde. Uns tröstet die Gewißheit, daß er zum Leben einging. Wir legen noch sein Lebensverzeichnis bei, das an seinem Sarge gelesen wurde. Wir bitten den Editor freundlichst, dasselbe als einen Nachruf für unseren Vater in die Spalten der Rundschau aufzunehmen.

Mit Gruß,

Die trauernden Kinder.

Lebensverzeichnis für Johann J. Esau,

J. J. Esau wurde am 4. Juni 1871 in Silberfeld, Südrußland, geboren. Er wuchs heran im Hause seiner Eltern und lernte Jesum kennen. Als er als erwachsener Jüngling getauft wurde, rühmte er die Gnade.

1897 trat er mit Sara Wiens in den Ehestand. In dieser Ehe lebte er 27 Jahre und teilte mit seinem treuen Weibe Freud und Leid. Die Wirtschaftsverhältnisse brachten es mit sich, daß sie ihren Wohnplatz oft wechseln mußten. Ueberall war ihnen der Herr gnädig. Nie haben sie Mangel leiden müssen. Gott hat seine Hand immer gefüllt, so daß er geben konnte. Der Bruder erzählte mir einmal, wie arme Waisenkinder in dem Dorfe verteilt wurden, als die Hungersnot in Rußland ausbrach. Er nahm erst eins. Dann blieb zuletzt noch eins. Da sagte er: „Wo 14 satt werden, kann auch noch eins Raum finden. Gott segnete ihrer Hände Werk, aber er segnete sie auch im Geistlichen.

1923 trat seine Frau, überzeugt durch den Geist Gottes, zur Brüdergemeinde über. An dem Tage, als seine Frau getauft wurde, stand er am Wasser und hatte einen schweren Kampf. Immer wieder tönte in seinem Herzen das Wort des Kämmerers nach: Was hindert's, daß ich mich taufen lasse? Da entschied er sich. In demselben Jahre wurde auch er getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Aber ihr Glück war nur von kurzer Dauer.

1923 ging seine Frau ein zu der Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes. Verwaist blieb der Bruder mit einer zahlreichen Familie zurück. Das jüngste Kind war etwas über 7 Jahre alt. Er sah auf zu seinem Herrn und ging im Glauben seinen Weg. Aber er konnte der Familie die Mutter nicht ersetzen. „Herr", bat er, „hast du für mich einen Weg?"

Der Herr war gnädig. 1924 trat er mit Maria Reimer in die zweite Ehe. Treu hat er mit seinem Weibe Freud und Leid geteilt. Gott war ihnen nahe und schenkte den Geschwistern noch ein Töchterlein.

In diese Zeit fällt auch die Entscheidung der Geschwister, auszuwandern nach Kanada. Die größte Sorge des Bruders war es, daß seine Kinder sich nicht alle entscheiden konnten mitzugehen. Er hätte sie so gerne hier gehabt. Unentwegt hat er für sie gebetet.

Es waren drei Töchter mit ihren Familien, die zurückblieben. Das Ohr des Bruders wurde sehr scharf, wenn es sich um Nachrichten von drüben handelte. Aber was er hörte, legte sich wie ein schwerer Stein auf seine Seele. Zwei Töchter, wohl ohne Männer, wagten es und flüchteten während des Krieges mit vielen anderen. Sie kamen bis zum Warthegau. Von dort fehlt jede Spur.

Oft ist mehr als ein Abführmittel nötig

Wenn Sie irritiert oder nervös sind und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, Verdauungsstörung und Appetitlosigkeit leiden, welche alle auf funktionale Hartleibigkeit zurückzuführen sein mögen — besorgen Sie sich Forni's Alpenkräuter — die zeiterprobte Magentätigkeit anregende Medizin. Enthält 18 der Natur eigenen medizinischen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen. Vorsicht: Nur zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt Alpenkräuter träge Därme zum Arbeiten und hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden, die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das Gefühl von Wärme. Seien Sie weise—geben Sie Ihrem Magen Komfort, indem Sie Hartleibigkeit mildern. Besorgen Sie sich noch heute ALPENKRÄUTER.

Falls Sie es in Ihrer Nachbarschaft nicht kaufen können, senden Sie für unser Alpenkräuter - Einführungsangebot und erhalten Sie—

MUSTER 60c Wert--Probeflaschen von

FORNI'S HEIL-OEL LINIMENT — antiseptisch—bringt schnelle Linderung von rheumatischen und neuralgischen Schmerzen, muskulösen Rückenschmerzen, steifen oder schmerzenden Muskeln, Verstauchungen und Verrenkungen.

FORNI'S MAGOLO — alkalisch — lindert gewisse vorübergehende Magenstörungen wie Sodbrennen und Verdauungsstörungen, hervorgerufen durch ein Uebermass an Säure.

Senden Sie den Kupon jetzt!

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre $1.00 11 Unzen Flasche Alpenkräuter und —Muster 60¢ Wert—je eine Probeflasche Heil-Oel und Magolo.

☐ per Nachnahme—C.O.D.—(zuzüglich Gebühren).

Name..

Adresse..

Postamt..

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-29D
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

WELLINGTON REALTY LTD.
12 Wellington Ave., Box 284
CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA
Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste.
Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.
Um Näheres bitte an uns zu schreiben.
G. H. Epp, — E. Fettes, — Geo. Martens.

Nur eine Großtochter ist wie durch ein Wunder bis Holland gekommen. Sie freute sich so, ihren lieben Großvater zu sehen, und hat den Herrn darum kindlich gebeten. Aber Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Er durfte sein Großkind nicht sehen.

Eine tiefe Wunde, die nicht mehr heilen wollte, wurde dem Bruder geschlagen, als vor 14 Monaten seine liebe Frau abgerufen wurde durch den Tod. Er hatte es sich seines Alters und seiner Gebrechlichkeit wegen anders gedacht. Aber Gottes Wege sind nicht unsere Wege. Von dem Tode seiner Frau an, bis zuletzt, war sein Seufzen immer in stillen Stunden: „Herr nimm auch mich heim! Herr Jesus komme bald."

Sein Leiden war Asthma. Wo der Anfang liegt, wissen wir nicht. Aber wir sind geneigt zu denken, es war in dem ersten Weltkriege, als er auch mit andern mit einem Fuhrwerk Dienste an der Front tun mußte. Hier, wo er dem Frost und der Kälte ausgesetzt war und unter oft unsanitären Verhältnissen harte Dienste tun mußte, konnte sein Körper sehr leicht Schaden genommen haben. Die letzten 8 Monate waren schwer. Zuletzt konnte er nicht mehr liegen, sondern mußte Tag und Nacht sitzen. Aber nie hat er gemurrt. Seine Stütze war der Herr.

In den letzten Tagen im Hospital, als der Tod schon näherrückte, fragte ich ihn: „Bruder Esau, ist dir der Weg klar zum Heimgang?" „Ja", sagte er freudig, „der Weg ist mir klar."

Am 27. Mai 1947 hauchte er in nächtlicher Stunde seinen Geist aus. Er ging heim. Sein Gebet und das Gebet vieler, die ihn liebten und ihn leiden sahen, war erhört. Gott hatte seinen Diener abgerufen. Ruhig und sanft schlief er ein und ging ein zum ewigen Leben. Als die Krankenschwester ihm noch eine Unterspritzung gab, sagte sie: „Jetzt wird er schlafen." Er fragte seine Tochter: „Was sagte sie?" Seine Tochter übersetzte es ihm. Da sagte er: „Ich wünschte, ich könnte einschlafen und dort erwachen." — Sein Gebet wurde erhört.

Sein Alter ist 75 Jahre, 11 Monate, 23 Tage. Ihm wurden 14 Kinder geboren; 5 davon sind ihm vorangegangen. Einer wurde auf der Reise nach Amerika zurückgehalten, und, nachdem er 11½ Jahre in einer Nervenheilanstalt Deutschlands zugebracht, nahm ihn der Herr heim. 6 von den noch lebenden Kindern sind hier in Kanada; vier sind am Sarge des Vaters und zwei sind in Winnipeg im Bibel-College, und drei Töchter, wie schon bemerkt, sind mit ihren Kindern in Europa.

Er wußte von 25 Großkindern, wovon ihm vier durch den Tod vorangegangen sind.

Sein Gebet und sein Denken war bis zuletzt bei der Gemeinde, mit der er sich eins wußte. Für sie betete er. Er dachte an die Neubekehrten und betete so kindlich, Gott möchte sie im Glauben erhalten. „Ach, wenn sie doch alle bleiben möchten", sagte er, als ich ihm vom Tauffest mitteilte. Und dann fragte er nach diesem und jenem und war traurig, daß sie sich nicht auch gemeldet zur Taufe. In Br. Esau verliert die Gemeinde einen Beter, der sie nie vergaß. In Br. Esau verlieren auch die Neubekehrten und Getauften einen Freund und Beter, der sie nie vergaß und oft für sie betete. In ihm haben auch wir einen lieben Verwandten verloren, der mit uns allen rechnete. Sein Andenken soll uns teuer, das Versprechen, das wir ihm gegeben, soll uns heilig sein.

C. C. Peters,
Yarrow, B. C.

Land in B. C.
zu verkaufen
Kleine und große Farmen, für bar und auf Auszahlung. Beeren-, Hühner- und Milchwirtschaften auf Süd- und Nord-Abbotsford, Matsqui, Sumas Prairie und in anderen Mennonitensiedlungen. Guter Markt für Farmprodukte. Es gedeiht alles gut. Das Klima ist schön.
Man schreibe deutsch oder englisch an
AUG. B. SCHMIDT, A.M.S.R.E.
R.R. 3, McCallum Rd.
Phone 169 G, Abbotsford, B.C.

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.
OFFICE:
520 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 93 869
Residence Phone 33 310

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave., 316 Avenue Building
Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

Gelder zu verleihen
auf Häuser, Farmen, Maschinen. Autos und Trucks.
G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

Liederbücher
für unsere Chöre
Liederalbum, Bd. 1, 74 Kirchen-, Heimat- und Naturlieder, 2. Aufl. kart. $1.75
Liederalbum, Bd. 2, 77 Festgesänge für alle kirchl. Gelegenheiten. Kart. .... 1.75, Leinen. 2.00
Bei größeren Bestellungen (15 Ex. und darüber) 10% Preisermäßigung.
D. PAETKAU,
Rosthern, Sask.

Schicken oder senden?

Dieses richtig anzuwenden, ist für uns nicht möglich. Oder gibt es da kein falsch oder richtig? Auf der Konferenz zu Dalmeny wurde von Schicken und Senden gesprochen. Der eine Missionar wurde gesandt und die Schwestern, könnten wir sagen, werden geschickt. Alle sollen hinausgehen. Eine leichte Regel hierüber las ich mal seinerzeit: Der Professor gab seiner Schülerin folgende Regel darüber, wann schicken oder senden zu schreiben: Alle toten Gegenstände werden geschickt und alles Lebendige wird gesandt. — Gut, das ist leicht zu unterscheiden. Ich sehe aber, daß diese Regel bei uns nicht beachtet wird. Auch die Lutherbibel hält sich nicht daran; z. B. steht geschrieben, daß der verlorene Sohn auf das Feld geschickt wurde, Säue zu hüten. „Schicken" steht 78mal und „senden" 454 mal in der Lutherbibel.

Im Englischen ist nur ein Wort, „send", dafür, und im Russischen auch nur „poslatj".

Welche Regel lehrt die M. B. Höhere Bibelschule in Winnipeg?

F. A. Dyck,
Great Deer, Sask.

Wer will helfen?

Folgende Familie möchte auch gerne nach Kanada herüberkommen, hat aber keine Verwandten, die ihnen helfen könnten.

Frau Maria Krahn, 42, geb. 8.7.1905; Kinder: Maria, 19, geb. 10. 1. 1928, David, 18, geb. 18.7.1929, Jacob 15, geb. 1. 12. 1931, Heinrich 13, geb. 26.1.1934, Anna, 11, geb. 15, 7.1936. Alle in Neuendorf, Rußland, geboren. Gegenwärtige Adresse: Berkenhof, Post Schalloh, (21b) Kreis Soest, Westfalen, B. Z., Deutschland.

Der Mann, David Krahn, aus Kronsweide stammend, ist verschollen. Frau Krahns Vater, Prediger Siemens aus Neuendorf, war seit 1937 in der Verbannung.

Canadian Mennonite Board of Colonization, Saskatoon, Sask.

Zur gefälligen Kenntnisnahme.

Sonntag, den 14. September, l. J. soll, so Gott will, auf dem Hofe von „Bethania" in einem großen Zelte dem lieben Gott ein Dankfest gefeiert werden, welches wir das Erntedankfest für „Bethania" nennen. Es wird mit viel Besuch gerechnet, deshalb diese Bekanntmachung schon jetzt. Programm später!

Im Auftrage,
J. J. Siemens.

Briefe von Lesern.

Unsere Tochter Sarah wurde Ende Januar als M. C. C. Arbeiter nach Paraguay geschickt. Nachdem sie eine Zeitlang in Asuncion gewesen war, wurde sie nach Fernheim, Chaco, gesandt, wo sie im Dorfe No. 4, Wiesenfeld, als Lehrerin dienen sollte. Sie kam da den 23 März an. Trotzdem der Postverkehr mit Fernheim lahmgelegt ist, haben wir doch drei Briefe von ihr erhalten. Den ersten schickte sie mit Predigerbrüdern von Brasilien mit, die in Fernheim gearbeitet hatten, und versuchten einen anderen Weg, den Parana Fluß hinaufzufahren und dann nach Hause. Den zweiten schickte sie mit einem Herrn Friesen, der denselben Weg nach Brasilien auf Geschäfte fuhr, und diesen schickte sie mit Dr. Gaede, M. C. C. Arbeiter, mit. Schicke Ihnen hiermit einige Auszüge aus demselben und, wenn Sie wünschen, können Sie Gebrauch von demselben machen.

Grüßend, Jacob J. Willms,
Herschel, Sask.

„...Es sind jetzt bald 6 Monate, seit ich von Hause bin. Manchmal kommt es mir schon viel länger vor, und dann wieder, als wenn es nur ein paar Wochen sind. Es gibt immer so viel zu tun, daß einer gar nicht weiß, wo die Zeit bleibt. Ich habe keine Ahnung, wann diese Revolution aufhören wird; aber ich konnte heute Abend nicht darüber hinweg, ich muß an Euch schreiben. Wie gerne täte ich das jede Woche, wenn nur die Möglichkeit da wäre, die Briefe ins Ausland zu schicken. Herr Friesen, der meinen letzten Brief von Brasilien abschickte, hat es dort nicht leicht damit gehabt. Er mußte die deutschen Briefe alle ins Spanische übersetzen, die englischen Briefe hatten sie so ohne weiteres durchgelesen. Hoffentlich habt ihr beide Briefe bekommen, die über Brasilien abgeschickt wurden. Wenn erst Frieden sein wird, dann bekomme ich auch endlich mal einen Brief von Euch Lieben allen.

Soweit sind wir nicht viel von der Revolution inne geworden—außer daß es hier alles sehr knapp geworden ist. In paar Dörfer sind Soldaten gekommen, haben dort nur Nachtquartier verlangt und sind dann den nächsten Morgen wieder weitergezogen. Unsere Regierung, die Roten, haben von den Siedlern 12 oder mehr Wagen verlangt. So viel ich weiß, sind nur 6 zusammengekommen. Jetzt, da die Flüchtlinge hier sind, brauchen sie die Wagen auch noch mehr. Man zählt es hier schon zu einem großen Reichtum, wenn sie ihren eigenen Wagen und Pferde haben. Man sieht noch öfters die Leute mit Ochsen fahren. Ihr könnt Euch vorstellen,wie langsam es geht. Ich habe hier schon so manches gelernt und es gibt noch täglich immer mehr zu lernen.

Ich habe eine schwere Aufgabe hier, ohne die Arbeit in der Schule, und das ist die Arbeit unter der Jugend... In Wiesenfeld ist nicht viel Jugend — 14 an der Zahl. Einer muß sehr vorsichtig sein, was man ihnen bietet. Ich bete täglich zum Heiland, daß er mir auch in dieser Hinsicht Kraft und Weisheit geben möchte. Die 4 Mädchen kommen einmal in der Woche her. Ich gebe ihnen Unterricht in Haushaltung (Home Economics).

...Jetzt kann ich es schon glauben, daß es in Paraguay kalt wird. Ich habe noch nie so gefroren, wie vor zwei Wochen, als es so regnete. Oefen sind keine, außer in der Küche und die sind zum Kochen gebaut und nicht zum Heizen. Ein paar haben drinnen schon Kamine gebaut. Wenn meine Küche erst wird fertig sein, dann kann ich beim Ofen sitzen. Es wäre auch nicht so kalt, wenn die Fenster Glas hätten. Die meisten Läden werden zugemacht, aber nicht alle, und dann kommt die kalte Luft doch herein. Die meisten haben auch nicht warme Kleider anzuziehen. Die Schüler kommen dann in großen, langen Mänteln zur Schule. Das Unterrichten geht dann nicht gut, wenn einer so angezogen ist und die Hände so kalt sind.

Den Tag vor Himmelfahrt kam ein großer Schwarm Heuschrecken auf. Es war einfach schrecklich. Kinder und Erwachsene liefen und schrien. In kurzer Zeit hatten sie die Gärten schwarz gemacht. Es waren lange, rote Dinger. In No. 4 haben sie noch nicht so viel Schaden angerichtet, als sie schon in einigen Dörfern haben. Es ist kein Wunder, daß die Leute hier so oft mutlos werden...

31. Mai. Kam heute zur Stadt und erfuhr, daß Dr. Gaede nach Asuncion über Brasilien fährt, und so geht wieder ein Brief an Euch ab, aber keiner kommt von Euch an..."

Sarah Wiens.

Alte Adresse: Transquille, B. C.
Neue Adresse: Box 47, Yarrow, B. C.
H. A. Wiens.

Alte Adresse: Main Centre, Box 51, Sask.
Neue Adresse: Central Rd., Yarrow, B. C.
Rev. Abram D. Neufeld.

Alte Adresse: 26 Dearborn St., Waterloo, Ontario.
Neue Adresse: 58 Brubacher St., Kitchener, Ontario.
Mrs. Margaret Riediger.

Alte Adresse: Rabbit Lake, Sask.
Neue Adresse: R. R. 1, Mission City, B. C., c/o D. J. Rempel.
Mrs. P. H. Plenert.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

COLLISION EXPERTS
165 Smith Street — Phone 97726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Wer wünscht ein
Heim oder Farm
in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennon. Rundschau" und „Christl. Jugendfreund", „Water Softener" Apparate, Formulare für Pakete, Schiffskarten für Einwanderer?
J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
1110 McArthur Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 97 132

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office: 95 069
Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

Office 504 086 — Telephones — Res. 503 242
Dr. H. Guenther
Arzt & Chirurg
Empfangsstunden:
2 — 5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11 — 1 Uhr
315 Nairn Ave., Winnipeg, Man.
1 Block westen vom Concordia Hospital.

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON
North-End Office: 504 College Ave. Phone 52 376, 5-8 P M
Residence Phone: 46 857
Down-Town Office: Affleck Building, 317 Portage Ave., Op. Eatons, Phone 98 620, 10 A M—4 P M
Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

C.C.M Fahrräder
neue und gebrauchte und alles was zu einem Fahrrad gehört, finden Sie in einem deutschen Geschäft. Alle Reparatur, sowie Schweißen, wird fachmäßig bei uns ausgeführt.
89 GENEVA
ST. CATHARINES — Phone 2-1554 — ONTARIO

Was für einen Unterschied es macht,

wenn Sie Uhren bei einem erfahrenen Uhrmacher reparieren lassen:

Bei J. P. Koslowsky wird Ihnen gewissenhafte und garantierte Arbeit zugesichert.

Schicken Sie gleich an

J. P. KOSLOWSKY'S JEWELLERY

702 Arlington St., Winnipeg.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

„Im Gegensatz zu anderen Kriegen sind nach dem letzten Weltkrieg keine großen Seuchen und kein Massenhunger in Europa erfolgt. Es ist wahr, daß sich viele im Kriege verwüstete Gebiete noch in einer schweren Notlage befinden, aber hätten wir sie hungern und frieren lassen, dann wären sie alle radikalen Ideen verfallen. Es ist wahr, daß unsere Hilfe diese Gefahr noch nicht abgewandt hat, aber wenn wir ihnen nicht geholfen hätten, wo würden wir dann heute stehen?"

— Die Sowjetunion, deren Vetovollmachten in Weltfragen längst nicht mehr so groß sind als früher, spielt heute bei dem Versuch, Europa zu spalten und den Marshall-Plan zunichte zu machen, nach der Meinung hoher Regierungsbeamter ein verlorenes Spiel.

Der Plan wird auch ohne Rußland und trotz seiner Quertreiberei und Proteste so weit wie möglich durchgeführt werden, und man stellt sich hier schon die Frage, wie lange es Rußland fertigbringen wird, seinen Block im Osten zusammenzuhalten.

„Die Russen scheinen einen fruchtlosen Sieg errungen zu haben", sagte ein Beamter.

Daß die Russen und ihre Satelitenstaaten schon anfangen, das selbst einzusehen, ergibt sich aus einer Menge von Berichten, daß die Nationen, die Rußland im Schlepptau hat, sehr gern die amerikanische Hilfe in Anspruch nehmen möchten, obwohl sie die Pariser Europa - Konferenz boykottieren.

— Wegen Mißachtung des Kongresses wurde Gerhart Eisler zu einem Jahr Zuchthaus und $1000 Geldstrafe verurteilt. Der deutsche Kommunist ist als der oberste Geheimagent der Sowjets in den Vereinigten Staaten bezeichnet worden.

— In der Schlußsitzung des Institute of International Relations der Colgate Universität sagte der frühere Vorsitzende der Sozialistischen Partei, die Vereinigten Staaten sollten ihre Aufmerksamkeit jenen 1,500,000,000 der Erdbevölkerung zuwenden, die weder unter russischem Kommunismus, noch amerikanischem Kapitalismus leben.

„Diese Menschen, welche drei Viertel der Erdbevölkerung ausmachen, werden schließlich entscheiden, ob wir auf der Welt Privatunternehmertum, Kollektivismus, Totalitarismus oder Demokratie haben werden."

Ein Pastor aus Chicago sagte: „Wenn die Kirche je dazu kommt, zu erklären: wir wissen, wie Kriege entstehen, und wir werden sie nicht unterstützen, werden wir dadurch einige Mitglieder und finanzielle Unterstützung verlorengehen, aber wir werden unserem Ziele dauernden Friedens näher gekommen sein."

— Der Kanzler der Universität von Chicago, wo die ersten Arbeiten für die Atombombe geleistet wurden, nannte die Bomben von Hiroshima und Nagasaki veraltet. Amerikanische Wissenschaft und Technik besitzt heute einen Vorrat neuer und verbesserter Atombomben, der ausausreicht, um jede große Stadt auf der Erdenfläche zu vernichten.

„Unser Kriegs- und Nachkriegsgenius hat Kriegsmittel erfunden, die Seuchen und Hungersnot verbreiten und unsere Opfer, die etwa unseren Bomben entkommen sollten, von der Erde wegwischen werden. Jedoch meint man, daß die uns zur Nachahmung beflissenen Russen teuflisch genug gewesen sind, diese gleichen Kriegsmittel herzustellen."

—Im Falle eines neuen Krieges würden die Vereinigten Staaten voraussichtlich bis zu 8,000,000 Faß Oel pro Tag benötigen —das wären 3,000,000 Faß über die Rekord - Oelgewinnung von heute hinaus.

Im letzten Kriege haben Heer und Flotte mindestens 2,000,000 Faß Oel pro Tag gebraucht. In Zukunft dürfte der Oelverbrauch jedoch bis auf 4,000 000 Faß täglich zu stehen kommen. Hierzu kämen die 4,000,000 Faß, die der Zivilverkehr in Kriegszeiten zum Mindestverbrauch innerhalb Amerikas selbst beansprucht. Zusammen gibt das täglich 8 Millionen Faß.

Soviel kann man aus wirtschaftlichen Gründen nicht aufspeichern. Deshalb hängen die Vereinigten Staaten von den Oelfeldern des Mitteloftens ab. Vom Kongreß sind vergangenen Sommer $2,000,000,000 zur Aufspeicherung von Kriegsreserven bewilligt worden, innerhalb fünf Jahren sollte das Programm durchgeführt sein. — Heute dagegen rechnet man mit sechs Jahren und mit einer Erhöhung der Unkosten um $500,000,000.

—Sechzehn Länder mit einer Gesamtbevölkerung von über 212 Millionen Menschen nehmen an der Pariser Konferenz zum Wiederaufbau Europas teil. Acht Nationen mit einer Gesamtbevölkerung von rund 90 Millionen haben die Einladung abgelehnt.

Die teilnehmenden Länder sind: Oesterreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, England, Griechenland, Irland, Island, Italien, Luxemburg, Norwegen, Holland, Portugal, Schweden, Schweiz u. die Türkei. Finnland entschloß sich gegen eine Beteiligung.

★ ★ ★

Deutschland. — Leser haben in den letzten Wochen verschiedentlich Berichte über die wachsende Aggressivität der russischen Behörden in Berlin gelesen. Dieses rücksichtslose Vorgehen hat bei den Einwohnern der amerikanischen, englischen und französischen Stadtbezirke Berlins geradezu eine Panik hervorgerufen und sie fürchten, daß sich die Westmächte eines Tages aus der früheren Reichshauptstadt zurückziehen und daß die Russen dann die Herrschaft übernehmen würden — mit allen Folgen.

— Der von den Briten lizensierte „Telegraf" veröffentlicht trotz russischer Dementis die Nachricht, daß so etwas wie eine deutsche Zentralregierung in der russischen Zone in Bildung begriffen sei und zwar mit Zustimmung der russischen Behörden. Die Zeitung berichtet, daß Vertreter der einzelnen Länder in der Russenzone im russischen Hauptquartier in Karlshorst zusammenkommen würden, um zunächst einen Ministerrat zu bilden, der die meisten Vollmachten haben würde, die einer Zentralregierung zuständen.

— Vor einigen Tagen ist die Verwaltung des Hafens Bremen und dessen Betrieb an die deutsche Behörden übergeben worden. Bremen bleibt nach wie vor die Einfuhrstelle für amerikanische Militärvorräte, die Post aus den Vereinigten Staaten usw.

— Angehörige der amerikanischen Besatzungsmacht, die mit deutschen Zivilpersonen in Berührung kommen, sollen auf Anordnung der Militärregierung für Deutschland Unterricht in deutscher Sprache erhalten.

★ ★ ★

Kanada. — C. D. Howe, der kanadische Minister für den Wiederaufbau, erklärte, daß die Regierung weiteren 5000 Flüchtligen aus Europa die Einwanderung nach Kanada erlauben werde. Die Gesamtzahl ist damit 10,000.

— Die Postbehörde hat das Höchstgewicht für Pakete nach Deutschland auf 20 Pfund erhöht.

Es bestehen zwei Beförderungswege, ein schnellerer und ein langsamerer. Für die schnelle Beförderung beträgt das Porto für 10 bis 15 Pfund $3.25, für 15 bis 20 Pfund $3.75; für langsamere Beförderung für 10 Pfund $2.15; 15 Pfund $3.25; 20 Pfund $3.75.

—Das Internationale Missionskonzil, welches 2 Wochen in Whitby, Ont., konferierte, hatte 120 Delegaten von 41 Ländern. Man stellte dort fest, daß die Missionsfelder tausende Arbeiter brauchen und Millionen von Bibeln benötigt sind, den großen Bedarf zu decken.

— Die 20,000 Ton „Empreß of Canada" sollte den 16. Juli von Liverpool segeln und den 23. in Montreal landen. Damit sollte der transatlantische Passagierdienst der C. P. R. wieder einsetzen, nach langer Unterbrechung durch den Krieg.

★ ★ ★

Indien. — In Kalkutta, Indien, dauern die religiösen Unruhen fort. Zwischen Mohammedanern und Hindus kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem 15 Personen getötet und 50 verwundet wurden.

★ ★ ★

Tschechoslowakei. — Die Tschechoslowakei und Rußland kündigten eine neue, auf fünf Jahre laufende Vereinbarung an, unter welcher die Sowjetunion Nahrungsmittel liefern und dafür Maschinen und andere Industrieprodukte eintauschen wird. Der Pakt mag den Auftakt zu anderen ähnlichen Verträgen mit allen Nationen bilden, die die Einladung zur Pariser Europa-Konferenz abgelehnt haben, und hier wird angenommen, daß Moskau Polen und anderen Ländern bereits derartige Angebote gemacht hat, um ihnen Hilfe in Aussicht zu stellen, die sie von dem Marshall-Plan erwartet hatten.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.00)	$......
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$......
(Zusammen $2.50)	Beigelegt find:	$......

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Banckecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei.—

C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance

WINKLER, MANITOBA

Die slawischen Nationen sind bereits alle durch Handelsverträge eng verbunden, aber der neue mit Prag abgeschlossene Pakt sieht einen viel größeren Güteraustausch vor.

★ ★ ★

China. — Die russische Emigrantenfürsorge in Shanghai sorgt gegenwärtig für 200 weißrussische Flüchtlinge, die in den letzten 9 Monaten die 3000 Meilen lange Strecke von der Nordwestecke der Provinz Sinkiang in China nach Shanghai zu Fuß zurückgelegt haben, um den Verfolgungen der Sowjetrussen zu entgehen. Die Weißrussen, unter denen sich auch Kosacken befinden, ließen sich nach der kommunistischen Revolution im Jahre 1917 in diesem entlegenen Winkel Chinas nieder. In den letzten Jahren sind jedoch immer mehr bolschewistische Agenten als angebliche Mongolen und Kirgisen nach Sinkiang gekommen und unterminieren die Provinz.

★ ★ ★

Rußland. — Es ist jeder Grund zur Annahme vorhanden, daß die Russen nicht nur daheim, sondern auch im Ausland nicht den Eindruck hervorrufen wollen, daß sie auf eine wirtschaftliche Isolierung von den Vereinigten Staaten und anderen Ländern abzielen. Alle osteuropäischen Länder brauchen Kredite, und sie scheinen trotz der Ablehnung der Pariser Konferenz die Idee nicht aufgegeben zu haben, daß sie von den Vereinigten Staaten Kredite erhalten können.

Während die Moskauer Presse und der Rundfunk fortfahren, die Pariser Konferenz zu kritisieren und den Fehlschlag des Marshall-Plans zu prophezeien, erklärten zwei bekannte Journalisten in der „Prawda", daß die osteuropäischen Nationen daran interessiert seien, amerikanische Kredite zu erhalten, wenn auch nicht durch die Pariser Konferenz, sondern durch direkte Verhandlungen mit Washington.

★ ★ ★

England. — Aus dem Gefolge Frau Juan d. Perons kommt die Nachricht, daß die Frau des argentinischen Präsidenten nach London reisen will.

Die britische Botschaft in Rom hat ihr bereits mitgeteilt, daß sie „ein sehr willkommener Gast" in England sein würde. Königin Elisabeth habe geäußert, sie würde sich über die Begegnung mit Frau Peron freuen.

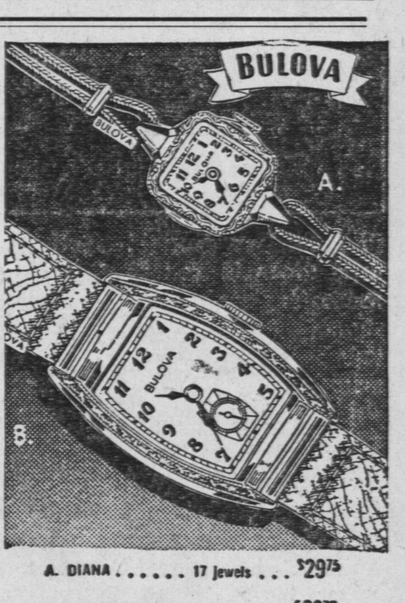
Auch für Portugal und Frankreich sind kurze Besuche Frau Perons vorgesehen.

— Freitag, den 18 Juli 1947, wurde durch das königliche Siegel das Protokoll bestätigt, welches 400 Millionen Indern nach fast 200 jähriger britischer Herrschaft volles Selbstbestimmungsrecht und Dominion-Status vom 15. August an gewährt. Es gibt da zwei Dominionen: Indien und Pakistan.

— Nach den furchtbaren Frühlingsüberschwemmungen in England blieb im Mai und Juni der Regen aus. Dadurch hat alle Aussaat einen schlechten Start bekommen, so daß man nur schwache Ernte von Weizen, Hafer, Gerste, Zuckerrüben und Kartoffeln erwartet.

—König Georg der Sechste von England verkündete folgenden Erlaß:

„Mit größter Freude teilen König und Königin die Verlobung ihrer geliebten Tochter, der Prinzessin Elisabeth, mit Leutnant Philip Mountbatten, R. N., Sohn des verstorbenen Prinzen Andreas von Griechenland und seiner Gemahlin Alice, Prinzessin von Battenberg, mit. Der König hat dieser Verbindung mit frohem Herzen seine Zustimmung gegeben."



A. DIANA ...... 17 Jewels ... $29.75

B. ARNOLD ...... 15 Jewels ... $29.75

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave.

Winnipeg — Manitoba

John H. Epp, Eigentümer

Eine gutbebaute

Farm zu verkaufen

in der mennonitischen Ansiedlung bei Namaka, Alberta. 528 Acres Land, davon 410 unter Kultur; 30 Acres Bromegrasweide; guter Garten mit Schutzhecke; viel und gutes Wasser; neues Wohngebäude 4 Meilen von der Stadt und Station; die Kirche auf dem Lande des Eigentümers.

Anfragen zu richten an:

AR. A. TOEWS,

Namaka, Alberta

Der Tag der Hochzeit ist noch nicht bekanntgegeben, sie wird aber wahrscheinlich im Oktober mit größtem Prunk in der Westminster Abtei stattfinden.

Als Verlobungsgeschenk steckte der 26-jährige Philip — schlank, blond und flott — seiner Braut einen Platinring mit einem großen und zwei kleinen Diamanten an den Finger. Um Engländer zu werden hatte er vergangenen März seinen königlichen Titel aufgegeben. Fast seine ganze Jugend hat er in England verbracht und war seit seinem neunten Lebensjahr Spielgefährte Elisabeths. Erzogen wurde er im Hause seines Onkels, des Viscount Mountbatten, jetzigen Vizekönigs von Indien, der ihn wie einen eigenen Sohn hielt. Nachher trat er, getreu der Tradition der Mountbatten, in die Königliche Flotte ein. Seine Freunde sagen, er würde auch weiterhin dort im aktiven Dienst bleiben. Philips Auftreten war immer unauffällig und bescheiden, denn er verfügt über sehr wenig Geld und besitzt nicht einmal ein eigenes Auto.

★ ★ ★

— Acht deutsche Matrosen und ihr Kapitän Otto Schneider, die eine Holzladung aus dem hungrigen Deutschland nach dem auch durch Lebensmittelrationierung geplagten England gebracht, hatten, haben einen für ihre Reise keineswegs vorgesehenen Seitensprung nach Irland gemacht, wo es zu essen gibt, soviel man in den Bauch stopfen kann.

Seit dem 5. oder 7. Juli hatte man sie bereits in Emden zurückerwartet. Gegenwärtig liegt ihr 277 Ton Hamburger Frachter „Adelaar" noch immer im Hafen von Waterford in Süd-Irland, ohne daß die Besatzung einen Bericht an ihren Auftraggeber, die britische Kontrollkommission für Deutschland und Oesterreich, gesandt hat.